

Eltern-ABC

für Einschulungskinder

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort	3
Aufmerksamkeits-/Konzentrationsstörung	4
Einnässen, Bettnässen – Ursachen und Behandlung	6
Feinmotorik/Visuomotorik	8
Grobmotorik	10
Hochbegabung	12
Impfen	14
• Masern	14
• Mumps	15
• Röteln	15
• Tetanus / Diphtherie / Polio	16
• Hepatitis B	16
• Keuchhusten	17
• Haemophilus influenzae (HIB)	17
• Windpocken	17
• Pneumokokken	18
• Meningokokken	18
• Zusammenfassend	19
• Impfkalender der STIKO	20
Merkblatt zum Infektionsschutzgesetz	21
Kopfläuse in Gemeinschaftseinrichtungen für Kinder und Jugendliche	24
Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS)	26
Linkshändigkeit/Lateralität	28
Mediennutzung	30
Rechenschwäche (Dyskalkulie)	32
Schul-Frühstück	34
Schultornister	36
Sicher zur Schule	37
Soziale und emotionale Entwicklung	39
Sprache	41
Taschengeld	43
Vorsorgeuntersuchung	44
Wahrnehmung (Allgemein)	45
Auditive Wahrnehmung (der „Hörsinn“)	47
Visuelle Wahrnehmung (der „Sehsinn“)	49
Taktile Wahrnehmung	50
Geruchssinn (olfaktorische Wahrnehmung)	51
Literatur/Internet-Adressen	52

Vorwort zur 1. Auflage

Liebe Eltern!

Jetzt ist es also soweit: Aus Ihrem Kindergartenkind wird in Kürze ein Schulkind! Die meisten Kinder sehen diesem Ereignis mit froher Erwartung entgegen, sie möchten endlich etwas lernen, endlich groß sein und zur Schule gehen.

Bei den meisten Eltern stellen sich auch bange Fragen ein: Wird mein Kind den Anforderungen der Schule wohl gewachsen sein, wie wird es mit dem neuen Alltag zurecht kommen, wird es Freunde finden...?

Im Rahmen der Einschulung hat der Gesetzgeber eine schulärztliche Untersuchung des Kindes verbindlich festgeschrieben. Hier soll der Gesundheitszustand des Kindes festgestellt und etwaige Gefährdungen rechtzeitig erkannt werden. Auch sollen Aussagen zum Entwicklungsstand des Kindes gemacht werden, um ggf. Fördermaßnahmen einzuleiten. Ihr Schularzt/-ärztin wird diese Punkte im einzelnen mit Ihnen besprechen.

Um Ihnen auch bei allgemeinen Fragen rund um den Einschulungszeitpunkt Hilfestellung zu geben, haben wir das *Eltern-ABC* entwickelt. Hier finden Sie zu verschiedenen Themen kurze Abhandlungen, die Ihnen die Orientierung erleichtern sollen. Zu den meisten Punkten gibt es auch weiterführende Hinweise wie Buchempfehlungen, Hinweise auf Internet-Seiten etc.

Unser *Eltern-ABC* soll jährlich überarbeitet und ergänzt werden. Sollten Ihnen Themen auf dem Herzen liegen, von denen Sie meinen, dass sie hier hinein gehören, sind wir für eine entsprechende Mitteilung dankbar.

Ihr Schularzt-Team wünscht Ihnen und Ihrem Kind einen erfolgreichen Start!

5. Auflage 2010 - durchgesehen und ergänzt

Dr. med. Martin Drerup
Kinder- und Jugendärztlicher Dienst
Gesundheitsamt des Kreises Steinfurt

Aufmerksamkeits-/Konzentrationsstörung Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom (ADHS)

Vermutlich kennt sie jeder, den „Zappelphillip“ oder den „Michel aus Lönneberga“. Kinder, die durch ihre übermäßige Bewegungsfreude und ihr spontanes, oft unüberlegtes Verhalten auffallen, aber eben auch durch ihre Kreativität und ihren Einfallsreichtum.

Den Statistiken nach trifft die Diagnose eines ADHS auf etwa 5 – 6 % der Einschulungskinder zu, wobei die Jungen eindeutig überwiegen. Dabei ist die Grenze zwischen „Normal“ und „Auffällig“ fließend, zwischen sehr ruhigen, lebhaften und übermäßig lebhaften Kindern gibt es jede Menge Grauschattierungen. Zudem kommt das Syndrom noch in sehr unterschiedlicher Ausformung (z.B. mit und ohne Hyperaktivität) vor.

Um die Diagnose stellen zu können, müssen verschiedene Kriterien für den Arzt erfüllt sein. Dazu gehören

- ein Mangel an Ausdauer bei Beschäftigungen, die geistige Anstrengung und Konzentration verlangen
- ein auffallend sprunghaftes Verhalten, ständiger Wechsel des Spielortes oder der Tätigkeit
- impulsives, oft unüberlegtes Verhalten, das schnell zu Problemen im Sozialkontakt aber auch im Straßenverkehr führen kann.

Außerdem muss das Störungsbild bereits in der frühen Kindheit beginnen und über mehr als sechs Monate fortbestehen, andere Ursachen müssen ausgeschlossen sein.

Kinder, die an einem ADHS leiden, haben oft noch andere, zusätzliche Probleme. So kommen Teilleistungs-Schwächen wie z.B.

- mangelhafte Körperkoordination und Ungeschicklichkeit
- eine Lese/Rechtschreibschwäche oder Rechenschwäche
- eine Störung der Fein-/Visuomotorik („schlechtes Schriftbild“)

gehäuft vor. Diese Probleme bedürfen einer gesonderten Berücksichtigung. Von ihrer Umgebung werden ADHS-Kinder oft als „anstrengend“ und „störend“ erlebt. Durch viele negative Rückmeldungen können sie deshalb kaum Selbstbewusstsein aufbauen, haben Schwierigkeiten in sozialen Situationen und werden zunehmend ausgegrenzt. Die Schule stellt für diese Kinder –

aber natürlich auch für deren Eltern und die Lehrkräfte – eine besondere Herausforderung dar.

Was können wir tun?

- Nicht jedes unruhige, unkonzentrierte Kind hat ADHS! Oft liegen die Ursachen auch in einem mangelnden Bewegungsangebot, übermäßigem Medienkonsum oder in einer Überforderung des Kindes begründet. Hier kann Abhilfe geschaffen werden!
- Bei anhaltenden Problemen sollte frühzeitig professioneller Rat eingeholt werden. Ansprechpartner wären hier: Der Kinderarzt, die psychologische Beratungsstelle oder der niedergelassene Kinder-/Jugendpsychiater bzw. entsprechende Instituts-Ambulanzen (Adressen erhalten Sie bei Ihrem Kinderarzt).
- Wurde die Diagnose gestellt, gibt es unterschiedliche Wege der Behandlung z. B. in Form eines „Elterntrainings“, einer psychotherapeutischen Begleitung oder einer Medikation.

Wichtig ist:

Die Probleme „wachsen sich nicht aus“. Unerkannt und unbehandelt drohen zunehmende Schwierigkeiten im Sozialkontakt (fehlende Freunde, Ausgrenzung, Isolation) sowie zunehmende Probleme in der Schule!

Buchtip:

- *„Wackelpeter und Trotzkopf“ von Döpfner, Schürmann, Lehmkuhl: Beltz-Verlag*
- *„ADHS“ - Infobroschüre der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung : kostenlos zu bestellen unter: www.bzga.de*
- *„ADS – Hilfen für unruhige Kinder“ H. Rühling: rororo 9,90 €*
- *„Ratgeber Hyperkinetische Störungen“ von Döpfner, Fröhlich, Lehmkuhl: Hogrefe 5,95 €*

Elternselbsthilfegruppe: „Mein Kind ist AnDerS“ www.netzwerk-selbsthilfe.de

Einnässen, Bettnässen – Ursachen und Behandlung

Zunächst gilt es, das nächtliche Einnässen (Enuresis) vom unkontrollierten Harnverlust tagsüber (Harninkontinenz) zu unterscheiden. Kommt es auch tagsüber zu unwillkürlichem Harnverlust, so sollte Ihr Kinderarzt das Krankheitsbild durch weitergehende Untersuchungen vor Beginn der richtigen Therapie genau abklären.

Im Folgenden informieren wir über das weitaus häufigere nächtliche Einnässen, das zu großer Verunsicherung und Belastung in der Familie führen kann.

Man schätzt, dass ca. 10 % der 7-Jährigen und noch 5 % der 10-Jährigen einnässen. Dabei handelt es sich in den allermeisten Fällen um eine Reifungsverzögerung. Das heißt, dass sich die Zahl der einnässenden Kinder ohne weitere Therapie im Laufe der Zeit deutlich verringert. Einer genaueren ärztlichen Abklärung bedarf es erst nach dem 6. Lebensjahr.

Ursachen

Neben der bereits erwähnten Reifungsverzögerung gibt es genetische Ursachen, d. h. weitere Familienmitglieder, Eltern, Geschwister leiden bzw. litten ebenfalls an Enuresis. Psychosoziale Einflüsse, Stress können ein Grund für das Einnässen sein. Auch werden hormonelle Ursachen vermutet: Das sogenannte Antidiuretische Hormon (ADH) sorgt für eine Reduktion der nächtlichen Harnproduktion. Ob aber ein nächtlicher ADH-Mangel ursächlich für das Einnässen verantwortlich ist, erscheint nach neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen fraglich. Dennoch sollte diese mögliche Ursache in der Behandlung berücksichtigt werden.

Erkennung

Durch genaue Befragung, eine gründliche Untersuchung und mit Hilfe eines Protokolls kann die Art der Blasenentleerungsstörung von Ihrem Kinderarzt meist sicher eingeschätzt werden. Ergeben sich dabei Hinweise auf eine organische Ursache, so sind evtl. weiterführende Untersuchungen (Sonographie, Messung des Harnstrahls etc.) notwendig.

Therapie

Ziel ist das Erreichen einer sicheren Blasenkontrolle und eine Entspannung der durch das Einnässen entstandenen psychischen Belastung. Oft hilft schon das Führen eines Kalenders, in dem für jede trockene Nacht z. B. ein lachendes Gesicht eingetragen wird. Unter Umständen kann auch nächtliches Aufwecken vorübergehend hilfreich sein. Des weiteren kommen in Einzelfällen Medikamente zum Einsatz, die die Blasen- bzw. Schließmuskelfunktion unterstützen.

Da aber viele Kinder typischerweise schwer erweckbar sind und durch den eigenen Harndrang bzw. -abgang nicht wach werden, ist hier der Einsatz von Klingelhosen oder Matratzen sehr erfolgsversprechend. Dabei wird schon bei den ersten Urintropfen ein lautes Wecksignal ausgelöst, wodurch die Kinder in einigen Wochen lernen, rechtzeitig wach zu werden. Die Erfolgsraten liegen bei 70 – 80 %.

Vorsorge

Die Eltern sollten wissen, dass Kinder praktisch nie freiwillig einnässen. Ein psychischer Druck, der auf dem Kind lastet, muss deswegen unbedingt vermieden werden.

Bis zum 6. Lebensjahr kann Bettnässen als normal betrachtet werden. Mit etwas Geduld erledigt sich das Problem oft von allein.

Ob das Einnässen noch normal ist oder einer weiterführenden Diagnostik bedarf, sollte daher möglichst rechtzeitig mit dem Kinderarzt besprochen werden.

Sie sollten Ihr Kind unterstützen, indem Sie sein Selbstbewusstsein fördern und ihm vermitteln: Du wirst trocken!

Literatur zum Thema:

- Ratgeber Einnässen. Alexander von Gontard, Gerd Lehmkuhl.
ISBN: 3801714543. Hogrefe 2004. 7,95 €
- Einnässen im Kindesalter. Alexander von Gontard.
ISBN: 3131281413. Thieme 2001. 29,97 €
- www.bvkJ.de

Feinmotorik/Visuomotorik

Die Feinmotorik beginnt sich bereits im Säuglingsalter zu entwickeln. Das erste gezielte Greifen, der erste Pinzettengriff, mit dem auch kleine Dinge gegriffen werden können, das erste Stapeln von Bauklötzen etc. Dabei ist die Feinmotorik eng verwoben mit dem Sehsinn, aber auch mit dem Tastsinn.

Im Kindergartenalter erweitert sich das Spektrum, die Stifthaltung wird trainiert, der Umgang mit der Schere, das Prickeln...

Von einem Einschulungskind wird erwartet, dass es den Stift korrekt halten kann, dass es einfache Figuren optisch erfassen und reproduzieren kann sowie feine Unterschiede in einer Bildvorlage erkennt. Diese Fähigkeiten sind für das Erlernen der Schriftsprache außerordentlich wichtig.

Nicht wenige Kinder zeigen in den genannten Bereichen Schwierigkeiten (meistens Jungen). Sie malen ungeschickt, halten Begrenzungslinien nicht ein, malen nicht gegenständlich oder verweigern sich vollständig, wenn es um Bastelangebote geht. Die Gründe hierfür liegen oft auch in negativen Erfahrungen, die die Kinder gemacht haben („Du malst ja nur Krickelkrackel...“). Aufforderungen („Nun mal mal richtig!“) bewirken meist genau das Gegenteil, nämlich zunehmende Verweigerung.

Was können wir tun?

- Fördern auf Umwegen: Es gibt viele Angebote, die Jungen gerne annehmen und gleichzeitig die Feinmotorik trainieren:
 - a) Konstruktionsspielzeug wie z. B. Lego, Geomag (kleine Magnetstäbe, die durch Metallkugeln verbunden werden), Baufix etc.
 - b) Papas Werkzeugkasten ist äußerst interessant: Bohren, Sägen, Schnitzen ...macht Spaß (natürlich unter Anleitung und Aufsicht!)
 - c) Im Sandkasten matschen, mit Ton modellieren, Teig kneten und ausrollen...
 - d) In der Küche helfen beim Gemüse und Obst schneiden, Eier aufschlagen...
 - e) Spielerische Aus-/Abmalübungen über 10 – 15 min pro Tag

Irgendwann ist aber der Zeitpunkt gekommen, wo auch der Stift in die Hand genommen werden muss. Viel Lob und Anerkennung erleichtern es ihrem Kind, dabei zu bleiben und die Motivation nicht zu verlieren. Dabei sollte der eigene Perfektionismus zurückgestellt werden. Jede Darstellung ist schön!! Vielleicht haben Sie auch schon mal einen Vergleich der Werke ihres Sprösslings mit den Darstellungen Picassos gezogen? Der malte ganz ähnlich...

Der Schreibwarenhandel sowie manche Sanitätshäuser bieten Griffhilfen an, die die Stifthaltung erleichtern. Ansonsten eher dicke, dreieckige Buntstifte bevorzugen. Übrigens gibt es deutliche Qualitätsunterschiede: Gute Stifte brechen nicht so leicht ab - wichtig gerade bei mangelhafter Kraftdosierung.

Im Buchhandel sind verschiedene Titel mit Malvorlagen zur Förderung der Visuomotorik zu erhalten. Vielleicht macht es Ihnen auch Freude, selber ein paar Vorlagen für Ihr Kind zu gestalten.

Was sollte ein Einschulungskind können?

- Eine Kinderschere kann genutzt werden, kleben und einfaches Basteln sind möglich
- „Erwachsene“ Stifthaltung: Der Stift ruht auf dem Mittelfinger und wird beim Abstrich von der Zeigefingerspitze, beim Aufstrich von der Daumenspitze geführt
- *Das Nachmalen einfacher Figuren (z.B. Kreis, Dreieck, Viereck) gelingt*

Grobmotorik

Die Entwicklung der Grobmotorik beginnt bereits im Säuglingsalter. Das erste Heben des Kopfes in Bauchlage, das Drehen, Robben, Krabbeln und Laufen gehören dazu. Später erlernen die Kinder komplexere Bewegungsabläufe wie Roller- und Radfahren, Ball fangen, Balancieren etc. Im weiteren – etwa ab dem achten Lebensjahr – gezielte sportliche Betätigungen wie Handball, Leichtathletik etc.

Wie aus dem Kapitel „Wahrnehmung“ zu erfahren ist, ist die motorische Entwicklung nie für sich zu betrachten, sondern immer im Zusammenhang mit der sensorischen Integration zu sehen. Außerdem erfahren wir dort, dass es der Übung, der Bewegung bedarf, um motorische Fortschritte zu machen.

Leider finden unsere Kinder in Ihrem Umfeld nicht mehr so viele Bewegungsangebote wie früher. Die zunehmende Verstädterung und der zunehmende Autoverkehr rauben den Kindern entsprechende Freiflächen. Auch sind viele Eltern bestrebt, ihr Kind -vermeintlich sicher- im eigenen Auto zum Kindergarten oder in die Schule zu fahren. Das mediale Angebot (Fernsehen, Play-Station, Computer) tun ihr übriges (siehe Kapitel „Mediennutzung“). **Unsere Kinder sitzen zuviel und bewegen sich zu wenig!** Die Auswirkungen sind deutlich zum Beispiel in den Einschulungsuntersuchungen sichtbar. Der Anteil der bewegungsgestörten Kinder nimmt zu, ebenso der Anteil der Übergewichtigen.

Was können wir tun?

- Bewegung in den Alltag bringen! Die Natur hat uns Füße gegeben, also sollten wir sie nutzen!
- Den täglichen Weg zum Kindergarten oder zur Schule zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurücklegen, Einkäufe ebenso erledigen
- Gemeinsame Bewegung suchen, z.B. Spaziergänge am Wochenende, gemeinsame Besuche auf dem Spielplatz, im Freibad etc.
- Die Angebote der örtlichen Turnvereine nutzen, z.T. gibt es auch offene Angebote wie das „Sporteln“ für die ganze Familie
- Mediennutzung einschränken (siehe dort)

Einige Kinder haben erhebliche Probleme mit ihrer Bewegungsfähigkeit. Vielleicht hat ihr Kind schon negative Erfahrungen im Kindergarten oder mit Nachbarkindern gesammelt („Ich bin nicht so schnell wie die anderen, nicht so geschickt, immer fällt mir etwas weg...“). Diese Kinder verweigern sich

häufig bei motorischen Angeboten, um wiederholten negativen Erfahrungen aus dem Weg zu gehen („Das kann ich sowieso nicht...“). Hier ist evtl. ein gezieltes Angebot wie das psychomotorische Turnen sinnvoll. Ihr Kinderarzt wird sie diesbezüglich beraten.

Was sollte ein Einschulungskind können?

- Eine Treppe wechselfüßig auf- und abwärts gehen
- Einen großen Schaumstoffball (ca. 20 cm Durchmesser) aus 2 m Entfernung fangen
- Mit dem Roller/Fahrrad fahren
- Aus etwa 40 cm Höhe von einer Mauer springen und sicher aufkommen
- Auf einer umgedrehten Langbank (Turnhalle) balancieren

Buchtip:

- *„Familien in Bewegung- praktischer Ratgeber zur Förderung der kindlichen Motorik“ im Buchhandel sowie unter www.mzfk.de*
- *„Toben macht schlau“ von R. Zimmer: Herder 9,90 €*

Hochbegabung

Einige Kinder entwickeln sich bereits in ihrer frühen Kindheit ungewöhnlich rasch. Sie erlernen früh die Sprache*, beschäftigen sich mit Spielmaterialien, die eigentlich für ältere Kinder gedacht sind, stellen Fragen, die von Kindern dieser Altersgruppe gewöhnlich noch nicht gestellt werden. Sie beschäftigen sich oft mit „Erwachsenen-Themen“, suchen den Kontakt zu älteren Personen. Besonders beeindruckt sind die Eltern und Erzieherinnen, wenn sich diese Kinder bereits im Vorschulalter selbstständig das Lesen und Schreiben beibringen.

In der Schule fühlen sich diese Kinder häufig gelangweilt. Der Schulstoff hält für sie nichts Neues bereit, ständige Wiederholungen des längst Bekannten nerven, die Kinder verlieren die Lust und Motivation, sich am Unterricht zu beteiligen. Teilweise entwickeln die Kinder störendes Verhalten oder erleben Ausgrenzung durch andere, in dem sie als „Streber“ bezeichnet werden.

Dies sind nur einzelne Merkmale, die bei Kindern auftreten können, die eine Hochbegabung haben. Letztendlich kann die Diagnose jedoch nur durch einen Psychologen oder Kinder-/Jugendpsychiater gestellt werden. Die Diagnostik umfasst auch die Durchführung eines eingehenden Intelligenztestes, wobei ein IQ größer als 130 als „Hochbegabung“ angesehen wird. Ob diese außergewöhnliche Begabung auch wirksam wird, hängt auch von weiteren Faktoren wie der Motivation des Betroffenen, der sozialen Kompetenz, der Kreativität sowie von Faktoren des Umfeldes wie adäquater Förderung und Anerkennung in der Familie, der Schule und dem Freundeskreis ab. Dabei liegen in der Hochbegabung große Chancen - aber auch erhebliche Risiken - für die Entwicklung des Kindes.

Was können wir tun?

- Jedes Kind hat Anspruch darauf, auf seinem Entwicklungsstand abgeholt zu werden - „Das brauchst du noch nicht zu wissen“ ist eine Antwort, die jedem Kind die Motivation raubt, weiterzufragen
- Will ihr Kind aus eigenem Antrieb lesen lernen, sollten sie es dabei unterstützen
- Die Frage einer vorzeitigen Einschulung sollte sorgfältig abgewogen werden - oft sind die Kinder in ihrer emotionalen Entwicklung noch nicht soweit
- Stellt sich wirklich die Frage einer Hochbegabung oder sind bereits negative Entwicklungen im Gange, sollte professionelle Hilfe in Anspruch genommen werden

Ansprechpartner:

- Psychologische Beratungsstellen
- Kinder-/Jugendpsychiater
- Internationales Zentrum für Begabtenforschung (ICBF) Universität Münster
Tel.: 0251/832430
- Elternkreis „Octagoni“ unter www.octagoni.de

Buchtip:

„Unser Kind ist hochbegabt“ von Mönks, Ypenburg: Reinhardt 9,90 €

* Anmerkung: Eine verzögerte Entwicklung der aktiven Sprache kommt relativ häufig vor und spricht nicht gegen eine Hochbegabung

Impfen

Impfungen gehören zu den wichtigsten und wirksamsten vorbeugenden Maßnahmen. Trotzdem starben 2002 nach Schätzung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) weltweit 1,4 Millionen Kinder unter fünf Jahren an Erkrankungen, die durch Standardimpfungen zu verhindern gewesen wären – eine erschreckende Zahl.

Auch in Deutschland sterben – wenn auch glücklicherweise seltener – Kinder an Masern, Windpocken, Erregern der eitrigen Hirnhautentzündung (Meningokokken) und anderen sog. impfpräventablen Infektionskrankheiten (Krankheiten, denen durch eine Impfung vorgebeugt werden könnte).

Ziel einer Impfung ist es, den Geimpften vor einer ansteckenden Krankheit und deren möglichen Folgen zu schützen. Bei Erreichen hoher Durchimpfungsraten ist es möglich, einzelne Krankheitserreger regional auszurotten (bei Masern wäre das bei einer Durchimpfungsrate von 95 % der Fall).

Die ständige Impfkommission (STIKO) am Robert Koch-Institut gibt zumeist jährlich aktuelle Impfeempfehlungen heraus. Dazu gehören ein Impfkalendar für Säuglinge, Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Ebenso werden zusätzliche Empfehlungen u. a. für Reiseimpfungen, berufliche Exposition und Postexpositionsprophylaxen (Impfungen nach Kontakt mit Erkrankten) erstellt. Nachfolgend werden kurz die für Kinder im Einschulungsalter empfohlenen Impfungen bzw. die Erkrankungen, die durch eine solche Impfung verhindert werden sollen, vorgestellt.

Masern

Masern, eine der ansteckenden (Virus-)Erkrankungen, sind weltweit verbreitet. Die Masernerreger werden durch Tröpfcheninfektion von Mensch zu Mensch übertragen. Die Ansteckungsfähigkeit beginnt 5 Tage vor Auftreten des Hautausschlages und hält danach noch ca. 4 Tage an. Bei Kontakt mit Erkrankten ist die Ansteckungsfähigkeit für Ungeschützte hoch - nahe 100 %. Gefürchtet sind besonders die Komplikationen wie Mittelohrentzündungen, Bronchitis und Lungenentzündungen, aber auch die sog. Masernenzephalitis, eine Entzündung des Gehirns mit eventuell bleibenden Schäden (selbst in Deutschland werden Komplikationen in 20 – 25 % der Fälle beobachtet).

Erkrankte sind mindestens 5 Tage nach Krankheitsbeginn von Gemeinschaftseinrichtungen fernzuhalten. Die Eltern/Erziehungsberechtigten müssen die Gemeinschaftseinrichtungen informieren. Kontaktpersonen von Erkrankten, die keine Schutzimpfung nachweisen können bzw. bei denen kein Schutz im Blut nachgewiesen werden kann, werden **14 Tage** vom Besuch der Einrichtung ausgeschlossen.

Mumps

Die Mumpserreger, sog. Paramyxo-Viren, werden ebenfalls durch Tröpfcheninfektion von Mensch zu Mensch übertragen. Die Inkubationszeit (Zeit zwischen Kontakt mit dem Erreger und dem Krankheitsausbruch) beträgt 12 – 25 Tage. Nach einem Krankheitsbeginn mit Fieber, Appetitlosigkeit, Unwohlsein und Kopfschmerzen treten Schwellungen der Ohrspeicheldrüsen auf (bei 75 % der Erkrankten bds.). Komplikationen bestehen in Hirnhautentzündungen, Entzündungen des Gehirns; < 2 pro 100.000), Taubheit (1 : 20.000), Bauchspeicheldrüsenentzündung; 2 – 5 %) und Hodenentzündung; insbesondere bei Jugendlichen und erwachsenen Männern (20 – 50 %), die zu Unfruchtbarkeit führen kann.

Die Eltern/Erziehungsberechtigten müssen die Gemeinschaftseinrichtungen bei Erkrankung informieren. Erkrankte dürfen frühestens **9 Tage** nach Auftreten der Ohrspeicheldrüsenanschwellung zum Besuch der Gemeinschaftseinrichtung wieder zugelassen werden. Kontaktpersonen von Erkrankten, die keine Schutzimpfung nachweisen können bzw. bei denen kein Schutz im Blut nachgewiesen werden kann, werden **18 Tage** vom Besuch der Einrichtung ausgeschlossen.

Röteln

Röteln sind ebenfalls virusbedingte Erkrankungen, die durch Tröpfcheninfektionen aber auch während der Schwangerschaft über den Mutterkuchen auf das Ungeborene übertragen werden. Das Krankheitsbild besteht neben einem im Gesicht beginnenden, sich über den Körper und die Extremitäten ausbreitenden Ausschlag unter Umständen in Lymphknotenschwellungen. Komplikationen bestehen in Gelenkbeschwerden, evtl. Gelenkentzündungen, Hautunterblutungen, aber auch Entzündungen des Gehirns (1/5000, häufiger bei Erwachsenen als bei Kindern).

Besonders gefürchtet ist die Rötelninfektion des Kindes in der Schwangerschaft. Dadurch können u. a. Minderwachstum, Augenschäden, Taubheit, Herzfehler und Schädigung des Gehirns auftreten. 15 – 20 % der ungeborenen Kinder versterben bei einer Rötelninfektion während der Schwangerschaft.

Entsprechend dem Impfkalender werden Kinder ab dem 15. Lebensmonat zweimal mit einem Kombinationsimpfstoff gegen Masern, Mumps und Röteln im Abstand von 4 Wochen geimpft. Fehlende Impfungen sollten möglichst bald nachgeholt werden. Spätestens bei Auftreten von Masern in einer Einrichtung sollte ein Kind die 2. Impfung bekommen. Auch Erwachsenen, die in Gemeinschaftseinrichtungen für Kinder im Vorschulalter arbeiten, wird eine Impfung empfohlen.

Tetanus / Diphtherie / Polio

Diphtherie ist eine Erkrankung der Atemwege, die zu Schluckbeschwerden, aber auch Membranbildungen in den Atemwegen bis hin zu Erstickungsanfällen sowie möglicher Herzmuskelschädigung führen kann.

Tetanuserreger kommen überall, z. B. im Garten, auf Sportplätzen vor und führen bei nicht Geimpften in 80 % der Fälle zu generalisierten, d. h. den ganzen Körper betreffenden Muskelkrämpfen, die zu Brüchen von Knochen führen können. Die Erkrankung erfordert eine intensivmedizinische Behandlung, 10 % der Krankheitsverläufe enden tödlich.

Polio (Kinderlähmung) wird durch verschiedene, sogenannte Enteroviren hervorgerufen. Die Erkrankten leiden an schlaffen, oft asymmetrischen Lähmungen. 1 von 500 erkrankten Kindern behält bleibende Schäden. Evtl. kann auch noch nach mehr als 40 Jahren ein sog. Postpoliosyndrom, u. a. mit starken Schmerzen, auftreten.

Die drei zuletzt genannten Erkrankungen sind uns in Deutschland - gerade wegen der Impfungen (!) - nahezu unbekannt. In Ländern, in denen nicht so konsequent geimpft wird, kommen sie jedoch weiterhin vor. Im zweiten Weltkrieg stellte der Wundstarrkrampf (Tetanus) eine gefürchtete, lebensbedrohliche Erkrankung dar. Die Kinderlähmung war bis in den 60er Jahre hinein gefürchtet. Dies änderte sich erst mit Einführung der Impfungen.

Impfungen erfolgen zumeist ab dem vollendeten 2. Lebensmonat in Kombinationsimpfungen.

Hepatitis B

Diese Viruserkrankung wird durch Kontakte zu Blut, Blutprodukten und allen Körperflüssigkeiten (z. B. bei (kleinsten) Verletzungen, aber auch durch sexuelle Kontakte) übertragen. Die Zeit zwischen Ansteckung und Krankheitsausbruch ist sehr lange (zwischen 40 und 200 Tagen). Nach einem grippeähnlichen Krankheitsvorstadium zeigt sich bei einem Teil der Erkrankten eine Gelbsucht. Komplikationen bestehen in der krankheitsbedingten Leberzellzerstörung. Bei chronischen Verläufen mit bindegewebigem Umbau der Leber kann es zu einem Leberzellkarzinom kommen.

Alle Kinder sollten geimpft sein, ebenso Personen, die Kontakt mit Hepatitis B-Trägern haben. Geimpft wird dreimal (zumeist als Kombinationsimpfung) ab dem vollendeten 2. Monat.

Keuchhusten

Der Erreger wird durch Tröpfcheninfektion übertragen. Kurz vor Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen beginnt die Ansteckungsfähigkeit. Der Krankheitsbeginn zeigt sich zunächst meist mit Schnupfen, leichtem Husten und mäßigem Fieber. Nach 1 - 2 Wochen treten die typischen Hustenanfälle teilweise mit anschließendem Erbrechen auf. Die Beschwerden können über Wochen und Monate anhalten. Gefährdet sind vor allem Säuglinge unter sechs Monaten, da sie statt mit den typischen Hustenanfällen mit lebensbedrohlichen Atemstillständen reagieren. Eine antibiotische Behandlung verkürzt die Krankheitsdauer nicht wesentlich, ist aber zum Schutz der Umgebung vor weiterer Ansteckung notwendig. Gemeinschaftseinrichtungen dürfen erst nach fünf Tagen antibiotischer Behandlung wieder besucht werden.

Gegen Keuchhusten wird ab dem vollendeten 2. Monat mit Kombinationsimpfungen geimpft. Gefährdet sind vor allem Säuglinge unter 6 Monate!

Haemophilus influenzae (HIB)

Diese Erkrankung wird durch Tröpfcheninfektion übertragen. Besonders gefährdet sind Kinder im Säuglings- u. Kleinkindalter wegen der Komplikationen wie Lungenentzündungen, Mittelohrentzündungen und Kehlkopfentzündung mit Erstickungsgefahr. Eine schwerwiegende Komplikation stellt außerdem eine Gehirnhautentzündung dar.

Impfungen erfolgen zumeist ab dem vollendeten 2. Lebensmonat mit Kombinationsimpfungen.

Windpocken

Die weltweit auftretenden Erreger sind die sogenannten Varizellen. Die Übertragung erfolgt auf dem Luftweg über virushaltige Tröpfchen. Die Ansteckungsfähigkeit beginnt 2 Tage vor Ausbruch des Hautausschlages bis zu 5 Tage nach dem letzten Auftreten von Bläschen. Neben leichtem Fieber und Erkältungssymptomen zeigt sich eine schubweise Bläschenbildung am ganzen Körper. Komplikationen bestehen in Entzündungen des Gehirns, bakterielle Superinfektionen der Hauterscheinungen mit Eiterbildung, Lungenentzündungen und bei Erkrankungen in der Schwangerschaft in einer sog. Embryopathie (schwere Erkrankung des Ungeborenen).

Eine Wiederezulassung zu einer Gemeinschaftseinrichtung ist eine Woche nach Beginn einer unkomplizierten Erkrankung möglich. Die Varizellen-Impfung wird von der ständigen Impfkommission empfohlen.

Pneumokokken

Pneumokokken (von einer Polysaccharidkapsel umgebene Bakterien) sind mit einer der häufigsten Ursachen schwerer bakterieller Erkrankungen. Sie besiedeln in 40 bis 50 % bei Kindern und in 20 bis 30 % bei Erwachsenen den Nasen-Rachen-Raum. Die Übertragung erfolgt in erster Linie durch Tröpfcheninfektion bei engen persönlichen Kontakten.

Pneumokokken können im Prinzip jedes Organ infizieren, besonders häufig sind lokale (örtlich begrenzte) Infektionen wie Mittelohrentzündungen, Nasennebenhöhlenentzündungen, Lungenentzündungen, Gelenkentzündungen und Knochenentzündungen. Aber auch schwere Erkrankungen wie Blutvergiftung und eitrige Hirnhautentzündungen kommen vor. Diese Erkrankungen sind immer lebensbedrohlich.

Zur Therapie der Pneumokokkeninfektion wird Penicillin eingesetzt, bei zunehmenden Resistenzen auch andere Antibiotika.

Die Empfehlungen der STIKO lauten: Alle Kleinkinder unter zwei Jahren (ab einem Alter von zwei Monaten) werden gegen Pneumokokken zusammen mit den anderen für dieses Alter empfohlenen Impfungen geimpft. Zusätzliche Impfindikationen bestehen bei angeborenen oder erworbenen Schwächen/Defekten des Immunsystems oder chronischen Krankheiten. (siehe Impfkalender)

Meningokokken

Meningokokken sind Erreger, die häufig im Kindes- und Jugendalter auftreten und potentiell schwer verlaufende bakterielle Infektionen mit teilweise hoher Sterblichkeit verursachen. Die Erreger (*Neisseria meningitidis*; auch ein Bakterium mit einer Polysaccharidkapsel) besiedelt bei 2 bis 5 % der Menschen den Nasen-Rachen-Raum. Die Übertragung erfolgt in erster Linie durch Tröpfcheninfektion, der Mensch ist der einzige bekannte Wirt.

Das Krankheitsbild ist variabel und reicht von Infekten der oberen Luftwege und unspezifischem Exanthem (Hautrötungen) bis zu lebensgefährlichen Hirnhautentzündungen und Septikämien (Blutvergiftung), die manchmal binnen weniger Stunden zum Tode führen können.

Eine Hirnhautentzündung beginnt nach einer Inkubationszeit von 2 bis 4 Tagen mit plötzlich einsetzendem Fieber, stärksten Kopfschmerzen und Erbrechen sowie Genicksteife und Bewusstseinstörungen. Formen mit einer Blutvergiftung sind durch schweres Krankheitsgefühl, hohes Fieber, Exanthem (Hauterscheinung) und Hautblutungen gekennzeichnet.

Behandelt werden Meningokokken-Infektionen mit Antibiotika, Penicillin ist das Antibiotikum der ersten Wahl.

Jährlich werden in Deutschland etwa 700 invasive Meningokokken-Erkrankungen gemeldet, von denen ca. 175 durch den Typ (Meningokokken Serogruppe C) ausgelöst werden, gegen den sich der Impfstoff für (Klein)kinder richtet.

Entsprechend den Empfehlungen der STIKO sollten alle Kleinkinder im zweiten Lebensjahr mit einem sog. Konjugatimpfstoff geimpft werden. Impfeempfehlungen gibt es außerdem für Personen mit Schwächen/Defekten des Immunsystems, berufliche Indikation und Reisen in bestimmte Länder.



Zusammenfassend

In Deutschland gibt es keine Impfpflicht, aber Impfeempfehlungen und entsprechende Vorgaben des Robert Koch-Instituts als Wiederzulassungsrichtlinien zu Gemeinschaftseinrichtungen bei Erkrankungsfällen. Ungeschützte und/oder ungeimpfte Personen dürfen Gemeinschaftseinrichtungen je nach Erkrankung für eine bestimmte Dauer nicht besuchen.

Um Eltern die Übersicht über den komplizierten Impfkalendar zu erleichtern, bieten wir anlässlich der Einschulungsuntersuchungen und in verschiedenen Jahrgangsstufen eine Überprüfung des Impfbuches mit entsprechender Impfeberatung an. Falls noch offiziell empfohlene Impfungen ausstehen, wird dies den Eltern mitgeteilt. Ein entsprechender Impfkalendar (mit den markierten noch fehlenden Impfungen) wird erläutert und ausgehändigt.

Für Impfeberatungen stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Gesundheitsamtes neben der persönlichen Impfeberatung anlässlich von Untersuchungen auch telefonisch zur Verfügung.

Entsprechend den Empfehlungen der STIKO sollten alle Kleinkinder im zweiten Lebensjahr mit einem sog. Konjugatimpfstoff geimpft werden. Impfeempfehlungen gibt es außerdem für Personen mit Schwächen/Defekten des Immunsystems, berufliche Indikation und Reisen in bestimmte Länder.

Meningokokken können eine Blutvergiftung (Sepsis) oder eine Hirnhautentzündung (Meningitis) verursachen, die manchmal binnen weniger Stunden zum Tode führt.

Impfempfehlungen

**Impfkalender der STIKO für Säuglinge,
Kinder, Jugendliche und Erwachsene
(STIKO ist die Ständige Impfkommission)
Stand August 2010**



Empfohlenes Impfalter	Impfung gegen
2 Monate	Erste Impfung gegen Diphtherie-Tetanus-Pertussis (DTaP) Erste Impfung gegen Polio (IPV) Erste Impfung gegen Haemophilus influenzae Typ b (Hib) Erste Impfung gegen Hepatitis B (HB) Erste Impfung gegen Pneumokokken
3 Monate	Zweite Impfung gegen Diphtherie-Tetanus-Pertussis (DTaP) Zweite Impfung gegen Pneumokokken und evtl. weitere Impfungen (IPV, Hib, HB)
4 Monate	Dritte Impfung gegen Diphtherie-Tetanus-Pertussis (DTaP) Zweite Impfung gegen Polio (IPV) Zweite Impfung gegen Haemophilus influenzae (Hib) Zweite Impfung gegen Hepatitis B (HB) Dritte Impfung gegen Pneumokokken
11 - 14 Monate	Vierte Impfung gegen Diphtherie-Tetanus-Pertussis (DTaP) Dritte Impfung gegen Polio (IPV) Dritte Impfung gegen Haemophilus influenzae (Hib) Dritte Impfung gegen Hepatitis B (HB) Vierte Impfung gegen Pneumokokken Impfung gegen Meningokokken Typ C (ab 12 Monate) Erste Impfung gegen Masern-Mumps-Röteln (MMR) (auch früher - ab 8 Monaten -, wenn eine Aufnahme in eine Kindereinrich- tung ansteht. Dann muss aber die zweite MMR Impfung bereits zu Beginn des zweiten Lebensjahres erfolgen.) Erste Impfung gegen Windpocken (Varizellen)
15 - 23 Monate	Zweite Impfung gegen Masern-Mumps-Röteln (MMR) Zweite Impfung gegen Windpocken (Varizellen)
5 - 6 Jahre	Auffrischimpfung gegen Tetanus-Diphtherie-Pertussis (Tdap)
9 - 17 Jahre	Auffrischimpfung gegen Tetanus-Diphtherie-Pertussis (Tdap) Auffrischimpfung gegen Polio (IPV) Beginn der Hepatitis B (HB) Impfung der ungeimpften Jugendlichen Windpockenimpfung der ungeimpften Jugendlichen, die keine Windpocken hatten
12 - 17 jährige Mädchen	Drei Impfungen gegen Humane Papillomaviren (HPV)
Ab 18 Jahren	Alle 10 Jahre Auffrischimpfungen gegen Diphtherie-Tetanus (Td), davon einmal gegen Diphtherie-Tetanus-Pertussis (Tdap) Masern-Mumps-Röteln (MMR) Impfung für ungeimpfte oder nur einmal geimpfte Erwachsene, die nach 1970 geboren sind.
Schwangere	Influenzaimpfung
Ab 60 Jahren	Jährliche Grippeimpfung (Influenza) Einmalige Impfung gegen Pneumokokken

**Verschiedene weitere Impfstoffkombinationen in einem Präparat sind möglich.
Auffrischimpfungen nicht früher als 5 Jahre nach der letzten Dosis.**
Fehlende Impfungen sind möglichst früh nachzuholen.

Herausgeber: Kreis Steinfurt, Der Landrat, Gesundheitsamt

Wiederzulassung zu Gemeinschaftseinrichtungen
nach einer ansteckenden Erkrankung



**BITTE LESEN SIE SICH DIESES MERK-
BLATT SORGFÄLTIG DURCH**



**Belehrung für Eltern und sonstige Sorge-
berechtigte gem. § 34 Abs. 5 S. 2
Infektionsschutzgesetz (IfSG)**

Wenn Ihr Kind eine **ansteckende Erkrankung** hat und dann die Schule besucht, kann es andere Kinder, Lehrer, Erzieher oder Betreuer anstecken. Außerdem sind gerade Kinder während einer Infektionskrankheit abwehrge- schwächt und können sich dort noch **Folgeerkrankungen** (mit Komplikatio- nen) zuziehen.

Um dies zu verhindern, möchten wir Sie mit diesem **Merkblatt** über Ihre **Pflichten, Verhaltensweisen und das übliche Vorgehen** unterrichten, wie es das Infektionsschutzgesetz vorsieht. In diesem Zusammenhang sollten Sie wissen, dass Infektionskrankheiten in der Regel nichts mit mangelnder Sauberkeit oder Unvorsichtigkeit zu tun haben. Deshalb bitten wir Sie stets um **Offenheit und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Schule**.

Das Gesetz bestimmt, dass Ihr Kind **nicht in die Schule** gehen darf, wenn

1. es an einer **schweren** Infektion erkrankt ist, die durch **geringe Erre-
germengen** verursacht wird. Dies sind nach der Vorschrift: Diphtherie,
Cholera, Typhus, Tuberkulose und Durchfall durch EHEC-Bakterien. Alle
diese Krankheiten kommen bei uns in der Regel nur als Einzelfälle vor
(außerdem nennt das Gesetz noch virusbedingte hämorrhagische Fieber,
Pest und Kinderlähmung. Es ist aber höchst unwahrscheinlich, dass diese
Krankheitserreger in Deutschland übertragen werden)
2. eine **Infektionskrankheit vorliegt, die in Einzelfällen schwer und
kompliziert** verlaufen kann, dies sind Keuchhusten, Masern, Mumps,
Scharlach, Windpocken, Hirnhautentzündung durch Hib-Bakterien,
Meningokokken-Infektionen, Krätze, ansteckende Borkenflechte,
Hepatitis A und bakterielle Ruhr
3. ein **Kopflausbefall** vorliegt und die Behandlung noch nicht abge-
schlossen ist.

Die **Übertragungswege** der aufgezählten Erkrankungen sind unterschiedlich. Viele Durchfälle und Hepatitis A sind sogenannte **Schmierinfektionen**. Die Übertragung erfolgt durch mangelnde Händehygiene sowie durch verunreinig- te Lebensmittel, nur selten durch Gegenstände (Handtücher, Möbel, Spielsa- chen). **Tröpfchen- oder „fliegende“ Infektionen** sind z.B. Masern, Mumps, Windpocken und Keuchhusten. Durch **Haar-, Haut und Schleimhautkontakte** werden Krätze, Läuse und ansteckende Borkenflechte übertragen.

Dies erklärt, dass in der Schule besonders günstige Bedingungen für eine Übertragung der genannten Krankheiten bestehen. Wir bitten Sie also, bei **ernsthaften Erkrankungen** Ihres Kindes immer den **Rat Ihres Haus- oder Kinderarztes** in Anspruch zu nehmen (z.B. bei hohem Fieber, auffälliger Müdigkeit, wiederholtem Erbrechen, Durchfällen länger als einen Tag und anderen besorgniserregenden Symptomen).

Er wird Ihnen - bei entsprechendem Krankheitsverdacht oder wenn die Diagnose gestellt werden konnte - darüber Auskunft geben, ob Ihr Kind eine Erkrankung hat, die einen Besuch der Schule nach dem Infektionsschutzgesetz verbietet.

Muss ein Kind zu Hause bleiben oder sogar im Krankenhaus behandelt werden, **benachrichtigen Sie bitte unverzüglich die Schule** und teilen Sie auch die Diagnose mit, damit die Schule zusammen mit dem Gesundheitsamt alle notwendigen Maßnahmen ergreifen kann, um einer Weiterverbreitung der Infektionskrankheit vorzubeugen.

Viele Infektionskrankheiten haben gemeinsam, dass eine Ansteckung schon erfolgt, bevor typische Krankheitssymptome auftreten. Dies bedeutet, dass Ihr Kind bereits Spielkameraden, Mitschüler, Lehrer oder Personal angesteckt haben kann, wenn es mit den ersten Krankheitszeichen zu Hause bleiben muss. In einem solchen Fall muss die Schule die Eltern der übrigen Kinder **anonym** über das Vorliegen einer ansteckenden Krankheit **informieren**.

Manchmal nehmen Kinder oder Erwachsene nur Erreger auf, ohne zu erkranken. Auch werden in einigen Fällen Erreger nach durchgemachter Erkrankung noch längere Zeit mit dem Stuhlgang ausgeschieden oder in Tröpfchen beim Husten und durch die Ausatemluft übertragen. Dadurch besteht die Gefahr, dass sie Spielkameraden, Mitschüler, Lehrer oder das Personal anstecken. Im Infektionsschutzgesetz ist deshalb vorgesehen, dass die „**Ausscheider**“ von Cholera-, Diphtherie-, EHEC-, Typhus-, Paratyphus- und Shigellenruhr- Bakterien nur mit **Genehmigung und nach Belehrung des Gesundheitsamtes** wieder in die Schule gehen dürfen.

Auch wenn **bei Ihnen zu Hause** jemand an einer **schweren oder hochansteckenden Infektionskrankheit** leidet, können weitere Mitglieder des Haushaltes diese Krankheitserreger schon aufgenommen haben und dann ausscheiden, ohne selbst erkrankt zu sein. Auch in diesem Fall muss Ihr Kind zu Hause bleiben. Wann ein Besuchsverbot der Schule für Ausscheider oder ein möglicherweise infiziertes aber nicht erkranktes Kind besteht, kann Ihnen Ihr behandelnder Arzt oder Ihr Gesundheitsamt mitteilen. Auch in diesen beiden genannten Fällen müssen Sie **die Schule benachrichtigen**.

Gegen **Diphtherie, Masern, Mumps, (Röteln), Kinderlähmung, Typhus und Hepatitis A** stehen **Schutzimpfungen** zur Verfügung. Liegt dadurch ein Schutz vor, kann das Gesundheitsamt in Einzelfällen das Besuchsverbot sofort aufheben. Bitte bedenken Sie, dass ein optimaler Impfschutz jedem Einzelnen sowie der Allgemeinheit dient.

Sollten Sie noch Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Ihren Haus- oder Kinderarzt oder an Ihr Gesundheitsamt. Auch die Schule hilft Ihnen gerne weiter.

Kopfläuse in Gemeinschaftseinrichtungen für Kinder und Jugendliche



Allgemeines zu Kopfläusen

Läuse leben auf dem behaarten Kopf. Sie neigen nicht dazu, diesen Lebensraum zu verlassen. Die Ansteckung kann direkt von Mensch zu Mensch erfolgen, bei engem Kontakt durch Wandern der Parasiten von Haar zu Haar. Selten kann es zu einer Übertragung über Gegenstände kommen, die mit den Haaren in Berührung kommen und **innerhalb einer kurzen Zeitspanne gemeinsam benutzt** werden (Kämme, Haarbürsten, Schals, Kopfbedeckungen u. U. bishin zum Fahrradhelm, zu Kopfunterlagen u.a.). Läuse können nicht springen oder größere Strecken außerhalb des Kopfes zurücklegen. Haustiere sind keine Überträger von Kopfläusen.

Wie stellt man einen Kopflausbefall fest?

Am besten scheidelt man das mit einer Haarspülung angefeuchtete Haar mit einem Läusekamm Strich für Strich und unter sucht dabei jeden Strich genau. Eine Lupe kann dabei sehr hilfreich sein. Am leichtesten lassen sich die Eier der Läuse (Nissen) feststellen. Die bräunlichen oder weißlich glänzenden Nissen haben etwa die Größe eines Stecknadelkopfes und sind mit dem Haar so fest verbacken, dass sie sich nicht abstreifen lassen.



Ausgewachsene Läuse haben eine Länge von 2 ½ bis 3 mm. Ihre lederartige Haut lässt sie grau erscheinen. Im mit Blut vollgesogenen Zustand sehen sie rötlich-braun aus.

Wenn bei Ihrem Kind Kopfläuse festgestellt werden, sollten auch die übrigen Familienmitglieder und enge Kontaktpersonen untersucht und ggf. behandelt werden.

Wie bekämpft man die Verlausung?

Bei der Wahl des Entlausungsmittels lassen Sie sich bitte von Ihrem Arzt oder Apotheker beraten. **Besonders wichtig ist die Wiederholung der Behandlung nach 8 - 9 Tagen**, damit Nissen, die die erste Behandlung überlebt haben und aus denen inzwischen Läuse geschlüpft sind, sicher abgetötet werden.



Die Nissen müssen mit einem Läusekamm entfernt werden.

Kämme, Haarbürsten, Haarspangen und -gummis sollten in heißer Seifenlösung gereinigt werden. Bitte wechseln Sie sofort nach der Erstbehandlung die Schlafanzüge, Bettwäsche, Handtücher und Leibwäsche. Kopfbedeckungen, Schals und weitere Gegenstände, auf die Kopfläuse gelangt sein könnten, sollten für 3 Tage in einer Plastiktüte verpackt aufbewahrt werden, denn Läuse, die nicht mehr auf dem Kopf sitzen, sterben spätestens nach 3 Tagen. Insektizide sind nicht nötig.

Dürfen verlauste Kinder in den Kindergarten bzw. in die Schule?

Kinder mit Kopfläusen dürfen Kindergärten, Schulen und andere Gemeinschaftseinrichtungen nicht betreten. Sie dürfen aber direkt nach der ersten Behandlung mit geeigneten Präparaten zurückkehren, wenn sie frei von Läusen sind und keine Nissen mehr haben. Kindergärten, Schulen usw. müssen dem Gesundheitsamt das Auftreten von Kopfläusen melden.

Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS)

Etwa 4 – 7 % der Schulkinder zeigen eine bedeutsame – isolierte(!) - Schwäche im Bereich des Lesenlernens sowie im Bereich des Rechtschreibens. Die Leseentwicklung verläuft deutlich verlangsamt, das Lesetempo bleibt vermindert, das Verständnis für das Gelesene eingeschränkt. Bis in das Jugend- und Erwachsenenalter hinein können erhebliche Probleme in der Rechtschreibung bestehen. Die Situation wird oft durch zusätzliche Probleme wie zunehmende Schulunlust oder Störungen des Sozialverhaltens verschärft. Die Schwierigkeiten dürfen dabei nicht auf eine mangelnde Grundbegabung, fehlende Förderung oder eine Sehschwäche zurückzuführen sein.

Oft geht der LRS in der Kleinkind- und Kindergartenzeit eine Sprachentwicklungsstörung voraus. Diese sollte frühzeitig erkannt und ggf. entsprechend behandelt werden. In vielen Kindergärten des Kreisgebietes wird mit Unterstützung des Jugendamtes und der psychologischen Beratungsstellen im letzten Jahr vor der Einschulung ein Screeningtest auf LRS durchgeführt - das sogenannte „Bielefelder Screening“ (BISC). Kinder, die dort auffällige Befunde haben, nehmen dann an einem Förderangebot zur Entwicklung der sprachlichen Bewusstheit und der Vorläuferfähigkeiten des Lesen-/und Schreibenlernens teil. Das Programm heißt „Hören, lauschen, lernen“ und umfasst vor allem Sprachspiele zur Förderung der akustischen Wahrnehmungs- und Differenzierungsfähigkeit (siehe auch Kapitel „akustische Wahrnehmung“ und „Sprache“). Die in diesem Rahmen durchgeführten Studien belegen eine erstaunlich hohe Erfolgsquote für das Programm.

Was können wir tun?

- Sprachliche Fähigkeiten früh fördern: Vorlesen, Geschichten erzählen (lassen), Reimen, Sprachspiele etc.
- Offene, aufmerksame Gesprächshaltung gegenüber dem Kind – ausreden lassen, zuhören!
- Seh- und Hörfähigkeit fachärztlich abklären lassen
- Bei Schwierigkeiten im Lesen/Schreibenlernen frühzeitig Kontakt mit dem Lehrer aufnehmen – in den meisten Schulen gibt es spezielle Förderangebote, weitere Informationen sind auch über das Schulamt oder den Beratungslehrer möglich
- Kein übermäßiger Druck – wichtig ist der Erhalt der Motivation und der Lesefreude!

- Bei fehlender Besserung Kontakt zur psychologischen Beratungsstelle oder zum niedergelassenen Kinderpsychiater aufnehmen – dort kann die Diagnose „LRS“ gestellt werden
- Es gibt private Institute, die sich der Behandlung und Förderung von lese-rechtschreibschwachen Kindern verschrieben haben. Die Angebote sind jedoch kostenpflichtig!
- Hilfen über das Jugendamt erfolgen nur in Ausnahmefällen, wenn neben der LRS auch eine darauf beruhende erhebliche „seelische Behinderung“ besteht oder droht. Informationen erhalten Sie hierzu beim zuständigen Jugendamt ihres Ortes.

Buchtip:

*„Ratgeber Lese-Rechtschreibstörungen“ von Warnke, Hemminger, Plume:
Hogrefe 5,95 €*

Linkshändigkeit/Lateralität

Unter Lateralität (Seitigkeit) versteht man den bevorzugten Gebrauch einer Körperseite bzw. die bessere Leistung eines paarig angelegten Organs, z. B. der Augen oder eines Ausführungsorgans, wie z. B. der Hände oder der Füße. Die Linkshändigkeit ist ein Teil der Lateralität des Menschen. Die Lateralität deutet auf die Dominanz einer Hirnhälfte hin, zumindest für bestimmte Leistungsbereiche.

Die Ursachen der Linkshändigkeit sind biologischer, z. B. genetischer Natur, aber auch erworbene Faktoren wie z. B. Krankheit oder Umwelteinflüsse können eine Rolle spielen. Da es unterschiedliche Grade der Linkshändigkeit gibt, kann die Häufigkeit nach der Literatur nicht genau festgelegt werden, sie mag um 20 % liegen. Da die Gehirnbahnen kreuzen, besteht bei Linkshändigkeit für diesen Bereich eine Dominanz der rechten Hirnhälfte. Während nach der Geburt die Gehirnhälften noch keine Dominanz aufweisen, zeigen die meisten Kinder ca. ab dem dritten bis vierten Lebensjahr die Bevorzugung einer Hand. Diese Bevorzugung kann jedoch danach noch einmal in eine bilaterale Phase wechseln. Bei den meisten Kindern ist die Entwicklung der Händigkeit mit fünf Jahren abgeschlossen, aber auch ein späterer Abschluss ist möglich.

Wechsel der Händigkeit

Wechselt das Kind zum Schulbeginn beim Malen noch die Hand oder malt es spiegelbildlich ab oder vertauscht es Buchstaben in einem Wort, so zeigt dies, dass das Kind seine Lateralität noch nicht voll entwickelt hat. In diesem Fall soll mit Geduld die Hand mit der besseren Leistung gefördert werden, auf die korrekte Form, z. B. beim Abmalen, ist stets hinzuweisen. Besteht Unklarheit über die Leistungsdominanz der Hände, ist ggf. ein Fachdienst beratend hinzuzuziehen. Wohl nur wenige Kinder sind bezüglich ihrer Handgeschicklichkeit völlig gleichberechtigt (sogenannte Ambidexter).

Anfangs kann das Schreibtempo linkshändiger Kinder verlangsamt sein. Schreiben linkshändige Kinder nicht links sondern rechts, etwa weil sie es anderen Kindern so abschauen oder weil sie dazu angehalten werden, so kann dieses zu einer Fehlbelastung des Gehirns mit Folgen wie Sprachauffälligkeiten etc. führen.

Aus diesem Grund ist es bei der Linkshändigkeit als Normvariante überaus wichtig, dass das Kind das Schreiben mit links erlernt und dass diese Fähigkeit sowohl von Eltern als auch den Lehrern nicht nur akzeptiert, sondern auch gefördert wird.

Hinweise für linkshändige Kinder

Sitzposition

Linkshändige Kinder sollten in der Schule nicht so sitzen, dass sie beim Schreiben mit rechtshändigen Kindern „kollidieren“. Linkshändige Kinder sollten also an einer Doppelbank von vorne gesehen rechts sitzen.

Beleuchtung

Bei der Beleuchtung (Lampe/Fenster) ist es ideal, wenn das Licht von rechts oder vorne einfällt.

Schreibhaltung der Hand

Die Handhaltung beim Schreiben ist spiegelbildlich zu der eines rechtshändigen Kindes. Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger sollen den Stift locker umfassen, das Handgelenk soll nicht abgeknickt und der Stift nicht steil gehalten werden. Eine richtige Stifthaltung soll möglichst früh gezeigt und eingeübt werden, da spätere Korrekturen meist schwierig sind.

Schreibheft

Das Schreibheft soll links der Körpermittellinie liegen und um ca. 30 ° nach rechts gedreht sein, damit das Geschriebene nicht mit der Schreibhand verschmiert wird. Eine Winkelmarkierung (Klebeband o. ä.) auf dem Tisch kann hier anfangs hilfreich sein.

Ist die Schreibvorlage in einem Heft links, so dass das Kind dieses Wort mit seiner Schreibhand verdecken würden, ist es notwendig, dass das Wort auch am rechten Zeilenrand vorgegeben wird.

„Spezialwerkzeuge“

Abschließend soll noch darauf hingewiesen werden, dass es für linkshändige Kinder „Spezialwerkzeuge“ gibt, wie z. B. Füller, Schere, Anspitzer.

Buchtip:

„Linkshändige Kinder richtig fördern“ S. Weber Reinhardt-Verlag 9,90 €

Mediennutzung

Wussten Sie, dass

- jeder Bundesbürger im Durchschnitt 220 Minuten täglich vor dem Fernseher verbringt?
- „Vielseher“ deutlich erhöhte Risiken für Übergewicht, Bewegungsmangel und sogenannte Zivilisationskrankheiten aufweisen?
- Ein deutlicher negativer Zusammenhang mit dem Schulerfolg eines Kindes so wie den Sprachkompetenzen besteht?
- „Vielseher“ weniger Freunde und Sozialkontakte haben?

Fernsehen und Computer gehören zu unserem modernen Leben dazu. Es gibt nur sehr wenige Familien, die beispielsweise auf den Fernseher vollständig verzichten. Umso wichtiger ist es für ein Kind, einen sinnvollen Umgang mit diesen modernen Medien zu finden. Fernsehsendungen können auch informativ und gewinnbringend sein (z.B. „Sendung mit der Maus“, „Löwenzahn“ etc, aber auch viele Natursendungen). Wenn Sie im Anschluss an die Sendung mit ihrem Kind darüber sprechen, werden die Inhalte vertieft. Anhand der Fragen erfahren Sie, was ihr Kind von der Sendung verstanden hat und ob es vielleicht überfordert war. Sendungen kommerzieller Sender sind meiner Erfahrung nach meist für Kinder ungeeignet. Sie zeigen häufig rasche, hektische Bildwechsel, die die visuelle Aufnahmefähigkeit der Kinder überfordern. Oft handelt es sich um Zeichentrick-Sendungen, deren Gewaltdarstellungen hinsichtlich ihres Einflusses auf das Sozialverhalten der Kinder durchaus kritisch gesehen werden... .

Computer-Spiele sollten sie ebenfalls mit ihren Kindern gemeinsam aussuchen. Die Altersangabe auf der Verpackung kann eine erste Orientierung sein, ob das Spiel für ihr Kind geeignet ist. Leihbüchereien bieten ebenfalls solche Spiele an, man kann sie dann zunächst einmal ausprobieren und spart Kosten. Vielleicht können Sie bei der Gelegenheit ihr Kind auch gleich für das ein oder andere Buch interessieren? Auch das Spielen am Computer sollte zeitlich limitiert sein!

Was können wir tun?

- Der Fernseher/Computer gehört **nicht** in das Kinderzimmer

- Vereinbaren Sie mit ihren Kindern ein Fernsehkontingent:

Kinder unter drei Jahren sollten **nicht** fernsehen

3 - 5 Jahre bis 30 min täglich

6 - 9 Jahre bis 60 min täglich

10 - 13 Jahre bis 90 min täglich

- Wählen Sie die Sendungen **zusammen** mit ihrem Kind aus
- setzen Sie sich beim Fernsehen ihres Kindes dazu, so sind Sie über Inhalte und Aufmachung informiert, können Fragen des Kindes sofort beantworten
- Sprechen Sie mit ihrem Kind über das Gesehene, hinterfragen und diskutieren Sie mit ihrem Kind über Aussagen, insbesondere auch aus der Werbung
- **Kein** Fernsehen bei den Mahlzeiten, aber auch **kein** Essen beim Fernsehen
- Der Fernseher ist kein Babysitter

Zusätzliche Informationen:

www.blinde-kuh.de

www.familienhandbuch.de

www.zappen-klicken-surfen.de

www.flimmo.de

www.schau-hin.info

www.bpb.de

Buchtip:

„Vorsicht Bildschirm“ Manfred Spitzer, Klett-Verlag 16,95 €



Rechenschwäche (Dyskalkulie)

Allgemeines

Eine Rechenstörung, die so genannte Dyskalkulie, tritt bei bis zu 5% der Schüler eines Jahrgangs auf. Die Betroffenen überspielen ihre Not mit den Zahlen häufig bis ins Erwachsenenalter.

Für eine erfolgreiche Behandlung ist die möglichst frühzeitige Diagnose erforderlich.

Anzeichen einer Dyskalkulie

Bereits im Vorschulalter können Schwierigkeiten auffallen, Mengen einzuschätzen, zu vergleichen, durch Wegnahme oder Hinzufügen zu verändern, Gegenstände auf- oder abwärts zu zählen oder Mengenbilder den gesprochenen Zahlen zuzuordnen.

Häufig jedoch bleibt die Rechenschwäche bis zum 3. Schuljahr unerkannt, weil der Zahlenraum für die Betroffenen erst dann unüberschaubar wird: Schwierigkeiten bei Zehner-Übergängen sowie der Wechsel zwischen den Rechenarten.

Die Betroffenen kommen lange nicht ohne Zählhilfen (Finger!) aus, da sie zählend rechnen.

Neigung zu Zahlendrehern (23;32), was durch die deutsche Sprache zusätzlich erschwert wird, da die Zahlen von rechts nach links gelesen bzw. gesprochen werden.

Bei Sachaufgaben finden die Kinder keinen Zugang zur Umsetzung des Textes in Rechenaufgaben.

Folgeprobleme ergeben sich auch in Fächern wie Sachunterricht.

Neu Gelerntes scheinen die Kinder am nächsten Tag wieder vergessen zu haben.

Dies stößt häufig auf Unverständnis und führt zu Verzweiflung bei Kindern, Eltern und Lehrern.

Ursachen

Niemand ist „Schuld“ an der Dyskalkulie!

Die möglichen Ursachen sind sehr komplex und vielfältig. Im Einzelfall bedürfen sie einer genauen Klärung. Daher an dieser Stelle nur einige Stichpunkte:

- Neurophysiologisch Ursachen: Einschränkung der Zahlenverarbeitung im Gehirn
- Entwicklungspsychologische: Störung der persönlichen Lernentwicklung
- Beeinträchtigungen im Sprachverständnis
- Genetische (angeborene) Ursachen
- Teilbereich einer allgemeinen Lernbehinderung

Diagnose

Sie wird in der Regel durch Ärzte für Kinder- u. Jugendpsychiatrie, Kinderpsychotherapeuten oder Diplom- Psychologen gestellt. Neben dem Kinderarzt sind auch die Schulpsychologischen Beratungsstellen und Sozialpädiatrischen Zentren mögliche Anlaufstellen.

Therapie

Sie erfolgt zunächst auf schulischer Ebene durch entsprechenden Förderunterricht. Eltern erhalten Anleitung für die häusliche Unterstützung (Information z.B. über den Berufsverband für Legasthenie, Adresse s.u.)

Eine Kostenübernahme durch das örtliche Jugendamt kommt nur in Ausnahmefällen in Betracht, wenn zusätzlich zur Dyskalkulie eine darauf beruhende seelische Behinderung vorliegt oder droht. Informationen hierzu erhalten Sie über das örtliche Jugendamt.

Hilfreiche Adressen und Literatur:

Schulpsychologische Beratungsstelle des Kreises Steinfurt,

Gesundheitsamt Rheine

Tel.: 05971/1613111

Ärzte für Kinder- u. Jugendpsychiatrie

Kinder- u. Jugendpsychologen

Berufsverband Legasthenie und Dyskalkulie e.V. (www.bvl-legasthenie.de)

Berufsverband der Kinder- u. Jugendärzte (www.kinderaerzte-im-netz.de)

Selbsthilfegruppen vor Ort (www.netzwerkselfhilfeundehrenamt.de)

Schul-Frühstück

In der Regel werden Sie als Eltern ihrem Sprössling ein Frühstück für die große Pause mitgeben müssen. Nur wenige Schulen nutzen die Chance, ein gemeinsames Frühstück zuzubereiten und darüber mit den Kindern in die Diskussion um gesunde Ernährung einzutreten. Etwas anders ist es bei den Getränken, meist gibt es die Möglichkeit über den Lehrer/Hausmeister Getränke in der Schule zu bestellen.

Eine einigermaßen regelmäßige Nahrungszufuhr ist für uns lebenswichtig. Die Nahrung versorgt uns zum einen mit Energie, zum anderen aber auch mit einer Vielzahl an lebensnotwendigen Stoffen wie Mineralien, Vitaminen und Spurenelementen.

Aus einschlägigen Studien ist bekannt, dass bei uns und unseren Kindern die tägliche Energie-Aufnahme meist zu hoch ist. Überschüssige Energie speichert unser Körper in Form von Fett. Hier liegt die Ursache für das zunehmende Problem Übergewicht bei unseren Kindern (-und natürlich auch bei uns). Umgekehrt ist die Aufnahme von Mineralstoffen und Spurenelementen oft zu gering. Unsere Nahrung ist immer weniger „naturbelassen“, sondern immer häufiger hochgradig bearbeitet. Beispiele sind hier das Auszugsmehl (Typ 405), Kristallzucker, industriell hergestellte Fertigprodukte mit diversen Zusatzstoffen, Süßwaren... . Bei dem Fertigungsprozess gehen viele wichtige Inhaltsstoffe verloren.

Was können wir tun?

- Nach dem oben Gesagten sollte das Frühstück ihres Kindes möglichst naturbelassen und vielseitig sein.
- Gut geeignet ist zum Beispiel Vollkorn-Brot, dünn mit Butter oder Margarine bestrichen und mit magerer Wurst oder Käse belegt
- Eine Obst oder Gemüse-Beilage gehört immer dazu: gestiftelte Möhren, kleingeschnittene Paprika, Apfelsinensstücke, ein Apfel... (je nach Saison)
- Süßigkeiten sind höchstens eine kleine Beigabe: ein Mini-Tütchen Gummibären, ein Bonbon etc.
- Als Getränk ist am besten Mineralwasser oder verdünnter Obstsaft geeignet.
- Kinder, die sonst keine Milch trinken, lassen sich vielleicht durch die Schulmilch dazu verleiten... . Ansonsten ist Milch bedingt durch seinen hohen Energiegehalt eher als Nahrungsmittel und nicht als Durstlöcher anzusehen.

Ungeeignet sind – oftmals in der Werbung als besonders gesund angepriesene - Fertigprodukte wie „Milchschnitte“ u.ä. Leider werden diese Produkte zum Teil auch in Schulkiosken verkauft. Suchen Sie das Gespräch mit dem Lehrer oder der Schulleitung und weisen Sie auf diese Fehlentwicklung hin.

Wichtig ist: Die Ernährungs-Gewohnheiten unserer Kinder werden früh geprägt! Eine große Anzahl von Erkrankungen im späteren Lebensalter geht auf Fehlernährung und Bewegungsmangel zurück.

Buchtip:

- „Empfehlungen für die Ernährung von Kindern und Jugendlichen“: Forschungsinstitut für Kinderernährung unter www.fke-do.de oder 01805/798183 3,- €
- „optimiX Kochbuch für Kinder“ (ebenda) 10,- €
- „Das Frühstücks-Zweimaleins“ (ebenda) 2,- €
- „Verpflegung für Kids in Tagesstätte und Schule“: Hrsg.: aid unter www.aid.de 3,50 €

Schultornister



Was kennzeichnet einen guten Schultornister?

Ein guter Schulranzen hilft, Tragebeschwerden oder gar Wirbelsäulenschäden vorzubeugen.

Sie sollten deswegen beim Kauf eines Schultornisters/Schulranzens auf folgendes achten:

1. Der Tornister sollte ein ergonomisch geformtes/verstärktes Rückenteil haben, Rucksäcke verfügen meist nicht über ein solches Rückenteil. Der Ranzen sollte Hochformat haben, um Ungleichbelastung in der Waagerechten möglichst zu vermeiden. Dabei sollte der Ranzen nicht viel breiter als die Schultern sein.
2. Die Tragegurte sollten möglichst breit und gut gepolstert sein und wegen der jahreszeitlichen unterschiedlichen Kleidung in ihrer Länge bequem einstellbar sein.
3. Um das Tragegewicht insgesamt möglichst gering halten zu können, achten Sie auf einen möglichst leichten Tornister, Gewichtsunterschiede von mehreren hundert Gramm sind durchaus möglich.
4. Im Sinne der Verkehrssicherheit sollten Außenteile des Ranzens für den Schulgang bei Tageslicht auffällige Signalfarben aufweisen, für die dunkle Jahreszeit sind an den Außenseiten Reflexzonen wichtig.
5. Eine regendichte Konstruktion, ein bequemer ausgepolsteter Handgriff, eine stabile Lasche zum Anhängen an den Schultisch, ein Namensfach sowie Innenfächer, die ein Verrutschen des Inhaltes mit Fehlbelastung vermeiden, sind weitere Merkmale eines guten Schulranzens.
6. Um den Gebrauchswert des Schulranzens zu beurteilen, sollte dieser zusammen mit dem Kind angeschafft werden, um zu sehen, ob das Kind mit dem Schließen der Schlösser und dem Verstellen der Tragegurte gut zurecht kommt.

Allgemeines

Damit der Tornister nicht einseitig in die Lendenwirbelsäule drückt soll er keinesfalls mit zu langen Riemen getragen werden. Der Tornister soll mit dem Rückenteil dicht am Körper anliegen und möglichst waagrecht getragen werden.

Um das tatsächliche Tornistergewicht für den Schulweg möglichst gering zu halten, ist neben einem möglichst leichten Ranzen das tägliche Neupacken sinnvoll, um eine unnötige Gewichtsbelastung durch nicht benötigte Materialien zu vermeiden.

Soweit möglich ist in diesem Sinne natürlich auch ein Verbleib von Unterrichtsmaterialien in der Schule in Fächern oder Ordnungsboxen nach Absprache mit der Lehrerin/dem Lehrer überaus sinnvoll.

Schulranzen sollten mindestens bis zum 12. Lebensjahr getragen werden.

Zusätzliche Informationen:

www.bildungsportal.nrw.de

www.test.de/kinder-familie

Schulranzen-Test in Stiftung-Warentest Heft 8/2008

Sicher zur Schule

Mit der Einschulung nimmt ihr Kind auch am Straßenverkehr teil – als Fußgänger auf dem Gehweg, als Mitfahrer im Bus oder Auto oder – frühestens ab dem achten Lebensjahr – mit dem Fahrrad. Kinder reagieren im Verkehr häufig spontan und unüberlegt, sie können Gefahren noch nicht einschätzen, sind insbesondere nach einem langen Schultag abgelenkt und unaufmerksam. Regelmäßig ermahnt die Verkehrswacht die anderen Verkehrsteilnehmer zu Beginn des Schuljahres zu vermehrter Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme – leider oft mit wenig Erfolg!

Viele Wege führen in die Schule – und nicht immer ist der Kürzeste auch der Beste. Informieren Sie sich vorab, wo gibt es Querungshilfen, wo ist die Verkehrssituation überschaubar, wo ist weniger Verkehr? Eventuell hilft Ihnen die örtliche Polizeibehörde.

Der Schulweg muss mit dem Kind eingeübt werden, das heißt, es benötigt die ersten Male Begleitung, bis es alle Verkehrssituationen auf dem Weg sicher beherrscht.

Wichtig ist helle, mit Reflektoren versehene Kleidung und ein entsprechend den Vorgaben ausgestatteter Schulranzen (siehe dort). Mit dunkler Kleidung ist ihr Kind in der Dunkelheit oder Dämmerung nahezu unsichtbar!

Immer mehr in Mode kommt der sogenannte „walking-bus“. Eine feste Gruppe von Kindern bewegt sich gehend in Begleitung wechselnder Erwachsener zur Schule, dabei können an festen Haltestellen neue „Fahrgäste“ zusteigen. Die Kinder werden so sicher zur Schule begleitet, finden soziale Kontakte und

bewegen sich an der frischen Luft. Viele Gemeinden und auch Krankenkassen fördern diese Einrichtung. Bitte fragen Sie dort einfach nach!

Mit dem Fahrrad zur Schule – hier gibt es örtlich unterschiedliche Regelungen. Allgemein wird empfohlen, ein Kind nicht vor dem achten Lebensjahr selbstständig mit dem Fahrrad zur Schule zu schicken. Auch wenn ihr Kind vermeintlich sicher mit dem Fahrrad fährt, ist es doch in komplexen Verkehrssituationen schnell überfordert.

Bis zum achten Lebensjahr muss ihr Kind mit dem Fahrrad den Gehweg benutzen, bis zum zehnten Geburtstag darf es dort fahren.

Das Fahrrad ist ein Verkehrsmittel wie ihr Auto – es muss zwar nicht zum TÜV, dennoch sind bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen. Werden sie nicht eingehalten, trifft sie bei einem Unfall schnell eine Mitschuld.

Ein Fahrrad muss nach StVO:

- Über eine intakte, dynamobetriebene Fahrradbeleuchtung verfügen (sinnvoll sind Nabendynamos, Front- und Rücklicht mit Standlicht und elektronischer Einschaltung in der Dämmerung)
- Über Reflektoren vorne und hinten, Speichenreflektoren oder Reflexstreifen an den Reifen, Reflektoren an den Pedalen verfügen
- Zwei voneinander unabhängige Bremssysteme haben

Die Verkehrstüchtigkeit des Rades muss regelmäßig überprüft werden! Leider entsprechen viele, vor allem modische Räder wie Mountainbikes, nicht diesen Vorgaben! Sie müssen entsprechend nachgerüstet werden. Lassen Sie sich vom Fahrradhändler beraten!

Ein Fahrradhelm schützt unseren wichtigsten Körperteil – den Kopf! Selbst Unfälle bei geringer Geschwindigkeit können zu einem schweren Schädel-Hirn-Trauma mit bleibenden Folgen führen. Sorgen Sie deshalb dafür, dass Ihr Kind einen gut sitzenden Fahrradhelm trägt. Tragen Sie selber auch einen Fahrradhelm!

Viele Eltern glauben, Ihre Kinder vermeintlich sicher mit dem Auto zur Schule bringen zu müssen. Bitte bedenken Sie:

- Die Verkehrssituation vor den Schulen gleicht manchmal mehr einem Güterbahnhof – je mehr Eltern das Auto nutzen, desto unübersichtlicher wird die Verkehrssituation für die anderen Verkehrsteilnehmer

- Die meisten Kinder verunglücken im Auto ihrer Eltern, nicht bei der selbstständigen Teilnahme am Straßenverkehr
- Vielen Kindern fehlen heute Bewegungserfahrungen – sie sind dadurch motorisch ungeschickt, stürzen häufiger und verletzen sich
- Sicheres Verhalten im Straßenverkehr kann ich nur durch Anleitung und eigene Erfahrung in der Verkehrssituation erlernen

Soziale und emotionale Entwicklung

Nach der Geburt und in den ersten Lebensmonaten ist der junge Säugling vollständig auf seine Mutter fixiert. Im weiteren Verlauf wird die Beziehung auf den Vater und auf weitere Familienangehörige erweitert. Mit etwa 8 Monaten unterscheidet der Säugling eindeutig zwischen fremden und bekannten Personen („Fremdelphase“). Mit etwa 18 Monate – 2 Jahren erkennt das Kind seine eigene Persönlichkeit, versucht eigene Interessen durchzusetzen, agiert scheinbar vollständig eigensüchtig und egoistisch („Trotzphase“). Mit 2 ½ - 3 Jahren beginnt das Kind selbstständig Beziehungen zu anderen Kindern aufzubauen, es vermag sich in ein gemeinsames Spiel einzufinden, gemeinsame Regeln aufzustellen, Kompromisse zu schließen. Der Kindergarten vermittelt dem Kind ganz wesentliche soziale und emotionale Impulse, so die (stundenweise)Trennung von den Eltern, das Einfügen in die Gruppe, das Erlernen von Gruppenregeln, das Erkennen von Befindlichkeiten des Gegenüber... .

Im weiteren Verlauf gewinnt das Kind zunehmend an Selbstständigkeit und Selbstsicherheit, zeigt eine gewisse Anstrengungsbereitschaft und lässt sich nicht sofort entmutigen, wenn etwas nicht auf Anhieb gelingt. Ihr Kind möchte nun ein Schulkind werden... .

Was können wir tun?

- Nehmen Sie sich Zeit für ihr Kind, hören Sie ihm zu!
- Sprechen Sie mit ihrem Kind über Gefühle (z.B. Angst, Wut, Ärger, Neid, aber auch Zuneigung, Liebe...)
- Auch in der Familie gibt es Regeln für das Zusammenleben – fordern sie diese ein, auch wenn es manchmal zunächst leichter scheint, nachzugeben
- Sprechen Sie mit der Erzieherin, welche Beobachtungen Sie im Kindergarten macht

Was sollte ein Schulkind können:

- Sich zumindest stundenweise von den Eltern trennen
- Sich in Gruppen einfügen können, Gruppenregeln beachten
- Sich eine Zeit alleine beschäftigen können
- Sich etwas zutrauen
- Die eigene Befindlichkeit erkennen und mitteilen können
- Die Befindlichkeit eines anderen erkennen und darauf reagieren

Buchtip:

*„Kluge Gefühle- Familienratgeber zur Förderung der emotionalen Intelligenz“
im Buchhandel sowie über www.mzfk.de*

Sprache

Die Entwicklung der Sprache ist eng verknüpft mit der des Hörens. Sie beginnt bereits im Mutterleib. Das Gehör wird bereits sehr früh in der Schwangerschaft angelegt, bereits hier macht der Fötus erste Hörerfahrungen, erlernt Tonfall und Satzmelodie seiner „Muttersprache“, vermag verschiedene Stimmen zu unterscheiden.

Bereits mit 6 Monaten bildet ein Kind erste Silbenketten, mit einem Jahr spricht es das erste Wort („Mama“), mit 2 Jahren verfügt das Kind über einen Wortschatz von etwa 50 Worten und bildet bereits erste 2-Wortsätze („Papa komm!“). Was dann folgt beschreiben die Sprachforscher als „Wortschatzexplosion“. Innerhalb weniger Jahre wächst der Wortschatz des Kindes auf mehrere tausend Worte an, das Kind erlernt grammatikalische Regeln (ohne das wir sie ihm explizit erklären), vermag einfache Zusammenhänge in Worte zu fassen und darzustellen.

Einige Kinder zeigen Probleme in der Sprachentwicklung: Sie beginnen erst sehr spät zu sprechen, haben Schwierigkeiten mit der Aussprache verschiedener Laute, zeigen nur einen kleinen Wortschatz oder beherrschen die Regeln der Grammatik nur unzureichend.

Was können wir tun?

- Bei jedem Kind, das Probleme in dem Erlernen der Sprache hat, muss das Gehör überprüft werden! Bitte wenden Sie sich hierzu an ihren Kinderarzt. Im Zweifel ist eine Vorstellung beim Pädaudiologen/Phoniater (spezieller Hals-Nasen-Ohren-Arzt für Kinder) notwendig.
- „Die Grundlage jeder Sprachentwicklung ist das Gespräch!“ Bemühen Sie sich um gemeinsame Sprachanlässe: Gemeinsames Anschauen von Bilderbüchern, Vorlesen, sich von Erlebnissen im Kindergarten berichten lassen, beim Einkaufen über die Waren im Einkaufskorb sprechen...
- Kinder mit Problemen in der Sprachentwicklung sollten **nicht** korrigiert werden. Vielmehr können Sie ihrem Kind helfen, wenn Sie das Gesprochene noch einmal korrekt wiederholen. Beispiel: Kind: „Ich trinken haben.“ Sie: „So, du möchtest etwas zu Trinken haben?“
- Wird eine Störung der (Aus-)Sprache oder des Sprechens festgestellt, wird der Kinderarzt Sie bezüglich einer logopädischen Behandlung beraten.
- Auch wenn ein Kind täglich mehrere Stunden einen chinesisch-sprachigen Fernsehsender verfolgt, wird es trotzdem nie Chinesisch lernen! Mit der deutschen Sprache ist es genauso!

Was sollte ein Schulkind können?

- Wörter und Sätze deutlich und verständlich aussprechen
- 6-8 Worte in einem Satz zusammenfassen, dabei die wesentlichen Regeln der Grammatik beachten (Einzahl/Mehrzahl, Gegenwart/Vergangenheit, Haupt-/Nebensätze)
- Kleinere Geschichten in korrekter zeitlicher Abfolge berichten können
- Differenzierter Wortschatz, z.B. auch kleine Körperteile korrekt benennen können, die Dinge aus dem täglichen Leben richtig benennen (Gebrauchsgegenstände, Nahrungsmittel, die Tiere der Umgebung...).

Zusätzliche Hinweise für zwei- oder mehrsprachig aufwachsende Kinder:

Einige Kinder wachsen mit zwei oder mehr Sprachen auf. Für Ihr Kind kann es eine große Chance sein, zwei Sprachen zu erlernen und so den Kontakt mit der eigenen Kultur zu erhalten. Den meisten Kindern fällt das Erlernen von zwei Sprachen leicht, wenn einige Regeln beachtet werden.

Vereinbaren sie in der Familie klare „Sprachregeln“. Für die Kinder muss klar sein, welche Sprache bei welcher Gelegenheit gesprochen wird, damit sie nicht durcheinander kommen. So können Sie vereinbaren, dass

- die Eltern nur ihre Heimatsprache benutzen
- zuhause nur die Muttersprache genutzt wird, außerhalb der Wohnung nur Deutsch
- der Vater in seiner, die Mutter in ihrer Heimatsprache spricht

Entgegen früheren Empfehlungen gehen die Sprachwissenschaftler heute davon aus, dass es sinnvoller ist, wenn die Eltern ihr Kind zunächst in ihrer Heimatsprache erziehen. Das Kind erhält dadurch ein gutes Sprachvorbild durch die Eltern und erlernt eine Sprache dadurch perfekt. Dies erleichtert ihm hinterher auch das Erlernen der „Fremdsprache“ Deutsch. Meist lernen die Kinder das Deutsche später im Kindergarten. Der regelmäßige Kindergartenbesuch ab dem dritten Lebensjahr ist deshalb für Ihr Kind besonders wichtig! Mit vier Jahren findet im Kindergarten eine Überprüfung des Sprachstandes statt, der sogenannte „Delfin-Test“. Kinder, die zu diesem Zeitpunkt noch keine ausreichenden Kenntnisse in der deutschen Sprache haben, werden im Kindergarten zusätzlich gefördert. Dies ist besonders wichtig, da die Sprache der wesentliche Schlüssel für einen erfolgreichen Schulbesuch ist.

Buchtip:

- *„Sprich mit mir“ Barmer-Ersatzkasse (Hrsg.), im Buchhandel sowie unter www.mfzk.de*

- „*Mehrsprachige Erziehung*“ V. Triarchi-Herrmann, reinhardt, 11,90 €
- „*So lernen Kinder sprechen*“ W. Brügge, K. Mohrs, E. Richter, reinhardt 9,90 €

Zusätzliche Informationen: www.sprachentwicklung-dbl.de

Taschengeld

Der richtigen Umgang mit Geld gehört sicher zu den wichtigen Erziehungszielen. Viele Kinder und Jugendliche haben heute Probleme damit und geraten in eine „Schuldenfalle“.

Um den richtigen Umgang zu erlernen, muss ihr Kind Erfahrungen mit Geld sammeln können. Dazu benötigt es das Taschengeld, d.h. Geld, das ihm wirklich zu freier Verfügung steht und das es wirklich verwenden darf, wie es das möchte. Nur wenn ihr Kind auch negative Erfahrungen sammeln darf (z. B. das auf der Kirmes gekaufte Spielzeug war noch am gleichen Tag kaputt, wenn ich mein Geld nicht einteile, habe ich am Ende der Woche nichts mehr...) wird es einen Lerneffekt davon tragen. In der Regel müssen jüngere Kinder von ihrem Taschengeld keine „Gebrauchsgüter“ bezahlen, später ist es sinnvoll, wenn ihr Kind oder Heranwachsender auch bestimmte Dinge aus dem eigenen Etat begleichen muss (z.B. die Handy-Gebühren, Kleidung, besondere Zeitschriften...).



Über die Höhe des Taschengeldes gibt es unterschiedliche Ansichten. In der Tabelle finden Sie durchschnittliche Werte des heute üblichen Taschengeldes (Zitiert nach dem Buch „Schulkind“ hrsg. von der Stiftung Warentest 2004).

Durchschnittliches Taschengeld nach Alter (2004):

Vorschulalter (ab etwa 5 Jahre)	-	1,00 € pro Woche
Ab Schuleintritt (bis 7 Jahre)	-	2,00 € pro Woche
8 und 9 Jahre	-	3,00 € pro Woche
10 und 11 Jahre	-	15,00 € pro Monat
12 – 13 Jahre	-	17,50 € pro Monat

Es handelt sich hierbei um Anhaltswerte. Natürlich ist nicht jede Familie in der Lage, ein entsprechend hohes Taschengeld zu zahlen. Hier muss auch die finanzielle Situation der Familie berücksichtigt werden. Bitte besprechen Sie dies mit ihren Kindern. Natürlich lernen Kinder auch vom Vorbild ihrer Eltern!

Vorsorgeuntersuchungen („U-Untersuchung“ beim Kinder- oder Hausarzt)

Vorsorgeuntersuchungen dienen dem rechtzeitigen Erkennen von Erkrankungen und Fehlentwicklungen, des Weiteren der Durchführung vorsorgender Maßnahmen wie Impfungen und Gesundheitsberatungen.

Die meisten Eltern kennen die Vorsorgeuntersuchungen U1 -U9, die beim Kinder- oder Hausarzt durchgeführt werden und nehmen diese auch wahr. Kinderärzte und Krankenkassen haben sich jedoch darauf verständigt, noch weitere neue Untersuchungen einzuführen. Diese möchten wir Ihnen im Folgenden kurz vorstellen:

U10 (7. bis 8. Lebensjahr) Diese Vorsorge-Untersuchung soll zusammen mit der U11 die recht große zeitliche Lücke zwischen dem fünften und zehnten Lebensjahr schließen. Schwerpunkt ist das Erkennen und Behandeln von umschriebenen Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten, Störungen der motorischen Entwicklung sowie von Verhaltensstörungen.

U11 (9. bis 10. Lebensjahr) Schwerpunkt ist das Erkennen und Behandeln von Schulleistungsstörungen, Sozialisations- und Verhaltensstörungen, Zahn-/Mund- und Kieferanomalien, gesundheitsschädlichem Medienverhalten; Förderung der Bewegung/des Sports und des gesundheitsbewussten Verhaltens.

J1 (12. bis 14. Lebensjahr) Körperliche Entwicklung, Seh- und Hörfähigkeit, Impfstatus, präventive und psychosoziale Beratung etc.

J2 (16. bis 18. Lebensjahr) Schwerpunkte: Erkennen und Behandlungseinleitung von Pubertäts- und Sexualstörungen, Haltungsstörungen, Kropfbildung, Diabetes-Vorsorge, Sozialisations- und Verhaltensstörungen, begleitende Beratung bei der Berufswahl

Wissenschaftliche Studien - zuletzt die große KIGGS-Studie des Robert-Koch-Institutes in Berlin - zeigen, dass immer mehr Kinder und Jugendliche an chronischen Erkrankungen sowie an psychischen Störungen leiden. Diese sollen im Rahmen der Vorsorgeuntersuchungen rechtzeitig erkannt und einer Behandlung zugeführt werden.

(Die Vorsorgen U10, U11 und J2 werden noch nicht von allen Krankenkassen bezahlt. Bitte fragen Sie ihren Haus- oder Kinderarzt. Nähere Informationen finden Sie auch unter: www.kinderaerzteimnetz.de)

„Wahrnehmung“ (allgemein)

Der Begriff „Wahrnehmung“ - meist in Verbindung mit „Störung“ - oder auch der Begriff „sensorische Integration“ wird heute im Rahmen der kindlichen Entwicklung häufig genannt. Was ist eigentlich darunter zu verstehen? Ich möchte das an einem kleinen Beispiel einmal deutlich machen:

Stellen Sie sich vor, Sie stehen mit Ihrer 5-jährigen Tochter auf einer Wiese und möchten mit ihr „Ball zuwerfen“ spielen. Welche Sinneswahrnehmungen und Verarbeitungsprozesse werden hierbei wohl benötigt?

- 1) Sehsinn (Visuelle Wahrnehmung): Ihr Kind sieht einen Ball, den Sie ihr vorhalten. Aus Erfahrung weiß sie, wodurch ein Ball sich auszeichnet und was man mit ihm anfangen kann. Die entsprechenden Informationen hat sie im Gedächtnis verankert, da sie schon häufig mit einem Ball gespielt hat. Im Sprachgedächtnis „leuchtet“ der Begriff „Ball“ auf.
- 2) Sie sagen „Willst du mit mir Ball spielen?“. Die Schallwellen treffen auf das Gehör des Kindes und werden dort in elektrische Impulse umgewandelt. Diese werden im Gehirn in einem außerordentlich komplexen Vorgang analysiert und ihre Bedeutung ermittelt. Ihr Kind hat Sie verstanden.
- 3) Sie werfen den Ball. Ihr Kind sieht den Ball, mittels einer Dreiecksmessung errechnet das Gehirn des Kindes in Bruchteilen einer Sekunde aus der Stellung der Augenmuskeln zueinander die Entfernung des Balles. Aus dem Verlauf der Flugbahn und der Anfangsgeschwindigkeit wird der weitere Flugverlauf errechnet.
- 4) Über Rezeptoren in Muskeln, Gelenken und Sehnen „weiß“ Ihr Kind von der Stellung des eigenen Körpers, gleichzeitig erfolgen Meldungen des Gleichgewichtsorgans zur Stellung des Kopfes, zur eigenen Beschleunigung sowie zur Einwirkung der Schwerkraft.
- 5) Ihr Kind bringt die Arme nach vorn, die Hände werden zum Greifen des Balls vorbereitet. Dabei sind einige hundert verschiedene Muskeln genau aufeinander abzustimmen und zu koordinieren. Ständig erhält das Gehirn Rückmeldungen über Muskelspannung und Stellung der Gelenke. Gleichzeitig laufen sogenannte Stellreaktionen zum Halten des Gleichgewichtes ab, schließlich will man beim Fangen nicht umfallen.
- 6) Der Ball ist gefangen! Druckrezeptoren der Haut geben Auskunft, wie stark ihr Kind zugreift. Tastkörperchen geben Informationen zur Oberflächenqualität des Balles (weich/hart, rauh/glatt etc.) und zum Temperaturempfinden.

- 7) Während der gesamten Zeit liefen im Gehirn des Kindes weitere Informationen ein, z.B. der Geruch der Wiesenblumen oder das Zwitschern der Vögel, das Rufen der Nachbarjungen und das vorbeifahrende Auto. Diese Informationen waren zur Zeit nicht wichtig, sie wurden vom Gehirn „ausgesiebt“ und unterdrückt.

Diese Darstellung ist stark vereinfacht! In Wirklichkeit sind die ablaufenden Prozesse noch weitaus komplexer. Deutlich wird aber, dass auch an so einem scheinbar einfachen Vorgang wie dem Fangen eines Balles viele verschiedene Sinneskanäle beteiligt sind. Die Information aus diesen Sinneskanälen muss verarbeitet und zueinander in Beziehung gesetzt – integriert – werden. Wichtige und unwichtige Informationen müssen bewertet und gegebenenfalls unterdrückt werden. Die Informationen müssen in eine Bewegung des Körpers umgesetzt werden. Hier wird der Begriff der senso-motorischen Einheit deutlich.

Unser Gehirn arbeitet dabei als ein „selbstoptimierendes Netzwerk“. Jeder Bewegungsablauf, jede eingehende Sinneswahrnehmung hat wieder Einfluss auf die Struktur und die Verknüpfungen innerhalb des Gehirns. Dabei lernt das Gehirn vor allen Dingen in der Wiederholung! Sinneswahrnehmungen, die immer wieder gemacht werden, bleiben verankert. Bewegungsabläufe müssen immer wieder wiederholt und dabei optimiert werden. Wenn Sie einmal Gelegenheit hatten, junge Katzen zu beobachten, haben Sie bemerkt, dass diese den ganzen Tag in Bewegung sind. Immer wieder anschleichen, springen, klettern und miteinander rangeln. Alle für das spätere (Über-)Leben wichtigen Bewegungen werden trainiert. Oder denken Sie daran, wie lange ein Klavierspieler benötigt, um sein Instrument wirklich zu beherrschen. Informationen zu den einzelnen Sinnesmodalitäten finden Sie in den nachfolgenden Kapiteln.

Auditive Wahrnehmung (der „Hörsinn“)



Mit dem Begriff ist vor allem die Verarbeitung des Gehörten innerhalb unseres Gehirnes gemeint.

- Haben Sie sich schon einmal gefragt, wie Ihnen Ihr Gehirn aus der Information zweier Ohren einen relativ genauen räumlichen Eindruck ihrer Umgebung verschafft? (Eine Schallquelle kann vor oder hinter Ihnen, links oder rechts neben Ihnen, über oder unter Ihnen zu orten sein).
- Wieso auch leistungsfähigste Computersysteme größte Probleme mit der Spracherkennung haben?
- Wieso ein Kind – kommt es nur früh genug damit in Berührung – jede Sprache der Welt erlernen kann?

Die Entwicklung des Gehöres und der Hörverarbeitung beginnt bereits im Mutterleib. Das Kind lernt, die Stimme der Mutter zu erkennen und von anderen zu unterscheiden, es lernt den Tonfall und die Satzmelodie der Sprache, es lernt die einzelnen Laute (Phoneme), aus denen die Sprache besteht, wieder zu erkennen. Im weiteren lernt es, dass bestimmte Lautfolgen eine bestimmte Bedeutung besitzen („Ma-ma“ steht für die Mutter, „Ball“ für dieses komische Ding, dass immer wegrollt...). Unser Gehirn betätigt sich dabei als eine Art „Regelstaubsauger“: Wird eine bestimmte Lautfolge immer wieder im Zusammenhang mit einem bestimmten Gegenstand genannt, stellt unser Gehirn hier eine Verbindung her. Dabei wird im Laufe der Entwicklung die Bedeutung immer weiter präzisiert: Ist anfangs alles, was vier Beine hat, ein „Hund“, so gibt es später Hunde, Katzen, Eichhörnchen, Kühe, Pferde...und Goldhamster. Es bilden sich aber auch Oberbegriffe, so sind die genannten Tiere eben „Vierbeiner“, im Gegensatz z.B. zu den Vögeln, die aber auch „Tiere“ sind.

Die Entwicklung der Sprache ist ein außerordentlich komplizierter, aber damit auch störanfälliger Vorgang.

Was können wir tun?

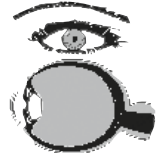
- Hörfähigkeit sicherstellen (durch Untersuchung beim Kinder-/HNO-Arzt)
- Viel miteinander sprechen, gemeinsames Singen von Kinderliedern, Reimen
- Auf Geräusche aufmerksam machen (Lauschübungen z.B. im Zelt oder Weidentipi)

- „Geräusch-Memory“: Filmdöschen mit verschiedenen Materialien füllen – beim Schütteln produzierte Geräusche wiedererkennen und zuordnen
- Lärmbelastigung mindern, also zuhause Radio/Fernsehen abstellen, falls es nur „nebenbei“ läuft
- Konzentriertes Zuhören bei Hörspielen, Radiosendungen für Kinder (z.B. „Ohrenbär“, tgl. 19:30 WDR 3)
- Im Kindergarten auf Lärminderung achten (Filzgleiter unter den Stühlen, geräuschkämmende Vorhänge, aber vielleicht auch Gruppenregeln...)
- Vorschulische Angebote der Musikschule nutzen

Was sollte ein Einschulungskind können?

- Geräusche der Umwelt erkennen und orten – wichtig z.B. zur Orientierung im Verkehr
- Ähnlich lautende Worte unterscheiden, z.B. Tanne/Kanne, Baum/Traum, Hose/Dose etc. (Phonematische Differenzierung)
- Worte in Phoneme zerlegen z.B. Au-to-bahn, Blu-men-topf etc. (Phonologische Bewusstheit)
- Kleinere Sätze korrekt behalten und wiederholen
- Reime erkennen
- Einfache Rhythmen nachklatschen oder klopfen

Visuelle Wahrnehmung (der „Sehsinn“)



Auch der Sehsinn entwickelt sich bereits im Säuglingsalter. Erstes Schattensehen, das erste schemenhafte Erkennen des Gesichtes der Mutter... Die Entwicklung ist dabei abhängig von der äußeren Umgebung des Kindes. Im weiteren Verlauf prägt sich die Sehschärfe voll aus, die größten Veränderungen ergeben sich jedoch bei der Verarbeitung des Gesehenen im Gehirn. Zunehmend können wir bildwichtige Details von unwichtigen unterscheiden, können auch feine Unterschiede zwischen Darstellungen feststellen. Das Schulkind unterscheidet Formen und Farben, vermag Gegenstände nach Merkmalen wie der Form zu ordnen, puzzelt. Mitunter spielt uns die visuelle Wahrnehmung aber auch einen Streich, wie beispielsweise bei den bekannten Darstellungen von Escher.

Manchen Kindern fallen solche Leistungen schwer. Sie puzzeln nicht, vermögen Bilderrätsel nicht zu lösen oder fallen beim Memory-Spielen auf.

Was können wir tun?

- Der erste Weg sollte zum Kinderarzt, im Zweifel auch gleich zum Augenarzt führen. Nicht selten werden Kinder vorgestellt, bei denen eine visuelle Wahrnehmungsschwäche vermutet wird. Tatsächlich besteht aber eine Fehlsichtigkeit und das Kind benötigt eine Brille!
- Einschlägige Fördermöglichkeiten sind Puzzelspiele (z.B. Didacta-Puzzle von Ravensburger), Memory, „Schau genau“ (Ravensburger).
- Aber auch das Nachbauen von Lego-Bausätzen nach Vorlage (vor allem wird dabei auch das räumliche Vorstellungsvermögen trainiert).

Vielen Kindern fallen Rechts-Links-Unterscheidungen schwer. Später verwechseln sie b und d oder auch q und d. Hier ergibt sich eine Schnittmenge zum Körperbewusstsein: „Wo ist deine rechte Hand? Wo dein linker Fuß?“ Evtl. hilft eine Eselsbrücke: „**R**-echts wie **B-r**-emenseite, **L**-inks wie **K-l**-ingelseite“ (übliche Montage am Fahrrad).

Bei erheblichen Problemen sollte der Kinderarzt zu Rate gezogen werden. Evtl. ist eine gezielte Förderung notwendig.

Was sollte ein Schulkind können?

- Unterscheiden von Formen und Farben (Grund- und Mischfarben)
- Symbole (z.B. Pictogramme, Verkehrsschilder) wiedererkennen und deuten
- Gegenstände nach Größe oder Form ordnen
- Bildwichtige Details z.B. in Suchbildern erkennen

Taktile Wahrnehmung

Die Haut ist unser größtes Organ. In der Haut liegen eine Vielzahl verschiedener Sinneszellen. Sie geben uns Auskunft über

- Druck
- Vibration
- Temperatur
- Schmerz

Dabei ist die Dichte, mit der die Sinneszellen angeordnet sind, sehr unterschiedlich. Die höchste Dichte findet sich an den Fingerspitzen als Tastorgan, die niedrigste im Bereich des Rückens. Unser empfindlichstes Sinnesorgan hinsichtlich der taktilen Wahrnehmung ist übrigens unsere Zunge, ein Grund, weshalb Säuglinge Gegenstände vor allem mit dem Mund erkunden („Mundeln“).

Durch die taktile Wahrnehmung erfahren wir gleichzeitig auch etwas über die Oberflächen-Qualität der Gegenstände, die wir berühren. Sie können hart oder weich, flauschig, rau, glatt oder spitz sein, können sich warm oder kalt anfühlen.

Die taktile Wahrnehmung kommt vor allem bei feinmotorischen Verrichtungen zum Tragen.

- Wie fest fasse ich ein Ei an, ohne das es zerbricht?
- Wie stark darf ich den Stift auf das Papier drücken, ohne das er abbricht oder das Papier reißt?
- Kann ich die Form eines Gegenstandes ertasten, auch wenn ich ihn nicht sehe?
- Aber auch: Wie stark darf ich meinen Nachbarn berühren, ohne das er „sauer“ reagiert?

Was können wir tun?

- Auch die taktile Wahrnehmung muss geübt werden.
- Sprechen Sie mit ihrem Kind über unterschiedliche Wahrnehmungen: „die Baumrinde ist rau, das Metallblech glatt und kalt...“
- Bieten Sie unterschiedliche Qualitäten an: z.B. Sand, Kiesel, Tannenzapfen, Eicheln..., aber auch Stoffe, Metalle...

- Gegenseitig massieren, dabei unterschiedliche Körperteile benennen
- Haben Sie Geduld: Stellen Sie sich vor, Sie müssten Gegenstände durch einen dicken Wollhandschuh ertasten (so ähnlich empfindet es vielleicht ein Kind mit einer Wahrnehmungsschwäche in diesem Bereich)

Geruchssinn (olfaktorische Wahrnehmung)

Der Geruchssinn spielt für den Menschen – scheinbar – keine so große Rolle. In der Entwicklung unserer Kinder vernachlässigen wir ihn in der Regel gänzlich. Schade!



Der Geruchssinn hat enge Verbindungen zu stammesgeschichtlich alten, tiefliegenden Hirnanteilen. Er hat sehr viel mit unseren Gefühlen zu tun. So kommt es, dass wir z.B.

- Jemanden ablehnen, weil wir ihn „nicht riechen können.“
- Immer wieder bringen Wissenschaftler z.B. unsere Partnerwahl mit Geruchsstoffen, sogenannten Pheromonen in Verbindung.
- Der Geruch eines Nahrungsmittels ist für uns viel ausschlaggebender als der eigentliche Geschmack, der nur wenige Qualitäten vermittelt

Was können wir tun?

Weisen Sie Ihr Kind auf verschiedene Gerüche hin, z.B.:

- Auf das Duften der Blumen, Sträucher, Tannen...
- Beim Gang durch den Kräutergarten (es gibt nicht nur den eigenen, sondern z.B. auch den Botanischen Garten oder Lehrgarten)
- Lassen Sie ihr Kind an Küchenkräutern (auch getrocknet) riechen
- Nutzen Sie frische Küchenzutaten, Fertiggerichte weisen in der Regel kaum spezifische Geruchseigenschaften auf

(Noch eine Bitte: Bitte verwenden Sie **keine** Lampenöle, diese sind gefährlich, da sie beim Verschlucken (z.B. durch ein Kleinkind) zu einer lebensbedrohlichen Lungenentzündung führen!).

Literatur/Internet-Adressen

Allgemeines zu Familie/Eltern sein

- „Knaurs Handbuch Familie: Alles, was Eltern wissen müssen.“
Knaur 29,90 €
- „Schulkind“ Hrsg. von der Stiftung Warentest, zu bestellen unter
www.test.de für 19,90 €
- www.familienhandbuch.de
(Internetbasiertes Handbuch zum Thema Familie, Erziehung etc.)

Gesundheit

- www.kinderaerzteimnetz.de
- www.bzga.de (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung)

Thema Lernen/Schule

- www.bildungsportal-nrw.de (Internetseite des Schulministeriums)
- „Lob der Schule“ von J. Bauer: Hoffmann und Campe: 12,90 €
- „Lernen: Gehirnforschung und die Schule des Lebens“
von M. Spitzer: Spektrum akademischer Verlag: 20,00 €

Moderne Medien/Sicherheit im Internet

- „PC konkret – der Familien-PC“:
Hrsg. Stiftung Warentest: unter www.test.de für 12,90 €
- www.blinde-kuh.de
- www.zappen-klicken-surfen.de
- „Vorsicht Bildschirm“ von M. Spitzer, Klett: 16,95 €
- www.bpb.de (Homepage der Bundeszentrale für politische Bildung)

Selbsthilfegruppen

- www.netzwerkselfsthilfeundehrenamt.de oder
unter Tel.: 02572/9601684

Kreis Steinfurt: Schulamt, Gesundheitsamt

- www.kreis-steinfurt.de

Impressum
Kreis Steinfurt
Der Landrat
- Gesundheitsamt -
Tecklenburger Str. 10
48565 Steinfurt

Stand: Oktober 2010